Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 29. April 1908. No. 18.

Das kleine Lichtlein.

(Von J. Köbner.)

Kann im wilden Sturm ein Licht-
lein glimmen,
Glimmen fort und fort von Jahr zu
Jahr,
Unter Meereswogen, die ergrimmen,
Sich mit Wut drauf stürzen immer-
dar?

Ja, wenn Der den Wind, das Meer
bedräuet,
Dessen Allmacht unsre Seele preist,
Der mit ew'ger Gnade uns erfreuet,
Der sich wunderbar in uns erweist!

Kann ein kleines, schwaches Häuf-
lein stehen
Wider eine große Heeresmacht?
Wie wird's dem verweg'nen Häuflein
gehen?
Fürchtet es nicht die ungleiche
Schlacht?

Es hat gut, bis hierher gut ge-
gangen—
Herrlich stritt Jehovah Zebaoth!
Darf uns wohl mit solchem Führer
bangen?
Unter seiner Hand giebt's keine Not!

„Die Zeit ist kurz." 1. Kor. 7, 29.

(Erinnerung und Rückblick mancher Erfahrungen aus meinem Glaubensleben. Gezeichnet von Johann Abrahams, Margenau.)

Dem Editor und allen Brüdern und Schwestern wünsche ich Frieden zum Gruß! „Die Zeit ist kurz." Wessen, wozu und warum? Das wissen beinahe alle lieben Leser, und darum hat sie auch sehr große Bedeutung. Man kann in einer kurzen Zeit natürlich vieles gewinnen, aber auch vieles versäumen. Weil sie so sehr verantwortlich ist, so sollen wir auch eine gut geordnete Zeiteinteilung haben. Bedeutungsvolle Männer haben gemeinhin bei hohen und wichtigen Aufgaben einen vorher geordneten Plan, und sie sind so daran gebunden, daß sie manchmal beim besten Willen und durch noch so dringende Verhältnisse nicht kennen verändert werden. So ein Plan beobachtete auch besonders unser geliebter Heiland Jesus Christus. Er wußte immer ganz genau, wenn die Zeit oder seine Stunde gekommen war. Joh. 12, 23 und Joh. 7, 6 sagt Jesus: „Eure Zeit ist allewege." Also sollen auch alle Kinder Gottes ihre Zeit ordnen, um ja recht viel zu beschicken. O, daß wir doch recht ihre hohe Bedeutung verständen!

Ich fühle heute eine ungeheure Schuld bei diesen Gedanken. Die Zeit vor meiner Bekehrung ist mir fast zu verantwortlich, denn 2. Pet. 1, 2 heißt es, daß uns allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenkt ist. Ich erinnere mich noch, daß ein Bruder einst sagte, als ich noch jung war, daß der große Gott sich nicht an unser Versprechen hält, sondern sein Versprechen treulich nach 2. Tim. 2, 13 löst.

Ich freue mich heute über die schöne Winterzeit. Sie beut uns eine besondere Zeit, über Dinge höherer Art zu denken, was beim warmen Ofen so angenehm ist. Es sind jetzt schon 53 Jahre, seit ich das Licht der Welt erblickte; und nun macht es mir Wonne, wenn ich die Jahre übersehe, wo ich nur ein Meisterstück meines Gottes erblicke. Ich will einiges von meinen Erfahrungen mitteilen.

Der Ort, wo meine Wiege stand, war Kleefeld. Daselbst verlebte ich eine Reihe von 35 Jahren und wurde zwei Mal geboren. Es sind jetzt bereits 32 Jahre, als ich ein Schuldbewußtsein in meiner Brust fühlte, und es war mir unerträglich schwer. Ich wollte davon los und wollte die Last durch beten entfernen. Ich fing an zu beten, doch die Furcht steigerte sich nur. Es mahnte mich nur immer deutlicher, ich solle alle meine Fehler da gestehen, wo sie begangen wurden; aber ich wollte das lange nicht. Ich dachte, es muß mit beten auch besser werden. Doch der Herr gab es nicht zu, und ich konnte fast nicht essen und schlafen, und mitteilen konnte ich es auch niemand. Besonders schwer empfand ich es, wenn ich abends mich zur Ruhe begeben wollte; dann beschlich mich eine schreckliche Angst. Ja, mich däuchte, der Höllenschlund hatte seinen Rachen weit geöffnet, und ich glaubte schon ein fürchterliches Getöse, Schnauben und Pochen zu hören. Ich empfand unbeschreibliche Qual, und in solcher Not sprang ich aus dem Lager, ging in die Nacht hinaus, aber konnte manchmal gar nicht beten. Ich rang nur meine Hände und sah auf nach dem Sternenhimmel, von wo ich Hilfe erwartete; doch er schien mir ehern zu sein.

Von Zeit zu Zeit ließ mir der Herr einen Schein durchschimmern, und oft redete er auch sehr deutliche Trostworte zu mir durchs Wort und Geist. So mag ein halbes Jahr vergangen sein, und mir ging es so wie Ps. 31, 10. 11 geschrieben steht. Meine Kräfte und Säfte schwanden, so daß ich oft meinen lieben Vater und Mutter sagen hörte: „Unser Johann wird doch wohl sterben." Ich war fast arbeitsunfähig, und ich glaubte an einem Tage ganz besonders, ich würde entweder den Verstand verlieren oder lebendig in die Hölle fahren, und ich lief an dem Tage zu wiederholten Malen in den Garten und betete, der Herr wolle mir eine Person senden und dann würde ich alles gut machen. Und siehe, da kam die erbetene Person mir entgegen, und ich that wie ich dem Herrn geredet hatte. Da war ich überaus glücklich und nahm mir nun vor, wie Ps. 39, 1 geschrieben steht: „Ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge."

Nun glaubte ich, ein freier Mensch zu sein; aber dem war nicht so. Es waren nur Stunden der Erholung, wo ich nur auf ernstere Angriffe vorbereitet wurde. Der Arge schoß wieder andere Pfeile auf mich los, indem er mich in völlige Verzweiflung stürzen wollte, und zwar dadurch, daß ich, wie er sagte, den Heiligen Geist geläftert habe. Er nahm eben dazu die Gelegenheit wahr, da ich beim Lesen des Wortes Gottes auf das Wort kam, Matth. 12, 31. 32: „Die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben werden, weder in dieser noch in jener Welt." Der Satan und uralte Lügner schoß es wie einen Pfeil in mein Herz hinein: „Du bist der Mann. Das hast Du gethan."

Ich kam in unsägliche Not und hatte solche Angst, daß ich schweißtriefend fast ohnmächtig niedersank. Will mich nur kurz fassen, nämlich, eines Tages drang der Versucher so hart auf mich ein, werde so lange ich lebe nie vergessen wie ich in Verzweiflung in die Scheune lief und in Todesangst mich in den Staub warf und schrie, „ist denn wirklich kein Gott mehr, der zuläßt, daß der Arge mich so unabläßig ängstet. Tod und Hölle habe ich verdient, aber nimm mich nach deiner Barmherzigkeit." Ich ergab mich in sein Gericht, brach also den Stab über mich, und das war die Stunde der Erquickung für mich, ich fühlte so wohl als wäre ich mit Himmelswonne überschüttet, ja meine Herzensangst war in Lachen verwandelt, daß die Thränen über meine Wangen liefen. Der Versucher war verschwunden, ich fühlte wohl an der Brust Jesu und erkannte, daß nunmehr ein ganz anderes Verhältnis zwischen mir und meinem Gott eingetreten war, denn nun war er auch mein Vater geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Kol. 3, 14.

(Von J. S. Amstutz.)

Die Liebe, durch die Gottes Geist in unseren Herzen wirkt, ist die höchste Vollkommenheit, die je ein Mensch erlangen kann; eine solche Liebe, daß wenn jemand mit Zorn und Rachsucht vor uns kommt, wir Liebe und Sanftmut üben können, wie Salomon sagt: „Eine linde Antwort stillet den Zorn." Spr. 15, 1. Ja, in unserem täglichen Leben kommen öfters Widerwärtigkeiten mancherlei Art vor, aber wer da so glücklich ist, den teuren Schatz des Friedens, die Liebe Gottes, im Herzen gegründet zu haben, und bei jeder Anfechtung Liebe üben und Zorn und Rache überwinden und besiegen kann, hat Teilnahme an der unendlichen Liebe Gottes, die in Jesu Christi uns geoffenbaret ist. Eine solche Seele ist schon in Verbindung mit den Engeln Gottes im Himmel, deren Element Liebe, Freude und Friede ist. Ja, solche glückliche Gotteskinder, die voll Liebe und frohen Mutes Jesu nachfolgen, glaube ich, giebt es heute noch. Ich habe schon früher solche gekannt, die in seliger Liebe sich als wahre Gottes- und Menschenfreunde bewiesen. Aber wie ist es mit mir und dir, lieber Leser? Haben wir den unendlich teuren, großen Schatz der wahren Gottes- und Menschenliebe in unseren Herzen, fest und unbeweglich? Ja, was da noch fehlen sollte, wollen wir mit allem Ernst daran Tag und Nacht arbeiten, um uns in der Liebe zu üben; die Zeit wird kommen, wo es uns unaussprechlich erfreuen wird.

Bluffton, Ohio.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Minneola, den 14. Apr. 1908. Einen herzlichen Gruß zuvor an Dich, Bruder Fast, wie auch an alle Rundschauleser. Wünsche Dir gleich viel Glück zu Deiner Reise nach Rußland und daß Du auch dort etwas möchtest sein zu Gottes Ehre. Vielleicht hast Du auch Gelegenheit mit unsern Verwandten zu sprechen. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig gut; vor einiger Zeit machte „Mumps“ die Runde und etliche waren sehr krank. Wir warten schon auf Regen und es sieht auch oft darnach aus, aber es will noch nicht regnen.

Bruder Reimer arbeitet bei Inman mit seinen Traks bei Peter Schröder. Bruder Bergen arbeitet bei ihm als Geselle. Es wird ihn ungefähr sechs Wochen nehmen, ehe er bei Inman fertig wird.

In unserm Städtchen Minneola wird sehr gebaut. Zwei neue Hotels, eine Bank und auch ein neuer Getreide-Elevator werden gebaut; außerdem sind wenigstens ein Dutzend andere Bauten entstanden. Alles dieses soll von Farmern bezahlt werden, denn der Städter baut auch nicht in den Wind hinein.

Wenn Emil Swistowitz, St. Louis, die „Rundschau“ auch liest, möchte er doch etwas von sich hören lassen. Und auch Johann und Peter Klaßen, meine Vettern, möchte auch gerne wissen, wo Ihr seid. Johann war Holzarbeiter in Winnipeg, Manitoba, und Peter war Lehrer. Vielleicht kann ich Eure Fährte noch einmal auffinden.

Bei Geschw. Jakob Neufelds ist eine kleine Tochter eingekehrt.

In dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Ephesus finden wir viel gutes, aber trotzdem hatte sie die erste Liebe verlassen. Wie steht es mit den verschiedenen Gemeinden jetzt? Ist die erste Liebe noch am Ruder? Die Liebe, welche unsere Nebenmenschen sucht, ihnen von Herzen vergiebt, und das Böse vergißt.

Noch ehe ich den Brief auf der Post abgebe, hat es hier sehr geregnet, so daß alle Bäche voll sind. Grüßend,

J. A. Wiens.

Hillsboro, den 19. April 1908. Werte Rundschauleser und Editor! Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor. Wir sind in unsern alten Tagen Gott Lob und Dank, gesund, welches wir den Lesern, sowie dem Editor auch wünschen. Haben bis jetzt ziemlich trocken gehabt, aber gestern nachmittag haben wir einen schönen Regen bekommen; es hat auch in der Nacht geregnet, und heute (Karfreitag) sind schon mehrere Regenschauer herniedergekommen. Also die Trockenheit hat sich in Regen verwandelt. Der Weizen steht prachtvoll und verspricht eine gute Ernte zu geben. Gerste steht auch gut, und Hafer, der in trockene Erde gesäet wurde, wird jetzt auch wohl noch seine Erscheinung machen. Wir haben schon etwas Korn gepflanzt. Die meisten Leute haben noch nicht angefangen, denn es war ihnen zu trokken und ich bin jetzt froh, daß ich schon mehrere Acres gepflanzt habe.

In No. 16 der „Rundschau“, Seite 13, fand ich eine Korrespondenz von Jakob Rosenfeld, Jalentusch, Krim, Rußland. Lieber Freund und Bruder Jakob Rosenfeld, ich habe Deine Korrespondenz gelesen und bemitleide Dich samt Frau, daß Ihr in Euren alten Tagen beide verkrüppelt seid; freue mich aber, daß Ihr willens seid, das, was der Herr Euch aufgelegt hat, mit Geduld zu tragen. Der Herr möchte Euch in Eurem Glauben stärken. Es sind doch wohl nur wenige, die von unsern Bekannten in der Krim noch leben. Wir sind Peter P. Warkentins; haben dort in Kajukatamin ungefähr eine Werst von Euch gewohnt. Wer wohnt jetzt noch in Kajukatamin? Sowie ich gehört habe, soll Gerhard Wilms, der mir damals abkaufte, die andern vier Wirte abgekauft haben und soll auch noch in Jaluntusch gekauft haben. Bitte, mehreres aus der Krim zu berichten, denn wo man eine Zeitlang gewohnt hat, ist man neugierig, wie es nach 33jähriger Abwesenheit dort geht und wer von den Ansiedlern noch lebt. Bitte, darüber zu berichten.

Werter Editor! Da wir in der „Rundschau“ gelesen haben, daß Du mit Bruder Lambert eine Reise machen willst, wünschen wir Euch viel Glück und Segen zur Reise. Wenn Du in Rußland von meinen Brüdern, deren ich dort noch drei habe, treffen solltest, so bitte ich sie herzlich zu grüßen. Heinrich Warkentin wohnt in Sibirien, zwölf Werst von Omsk, wo mehrere von der Brüdergemeinde wohnen, und sowie ich gehört habe, ist Aron W. vom Tereckgebiet auch dorthin gezogen. Von da will er nach dem Kronsland ziehen, welches die Regierung dort ausgiebt. Johann Warkentin wohnt in Sagradofky. Es sind jetzt schon etwas über vierzehn Jahre seit auch ich diese Reise nach Rußland machte und habe es noch nie bereut. Weil ich aus Erfahrung weiß, daß eine solche Reise gefahrvoll ist, wünsche ich Dir nochmals viel Glück und Segen.

P. P. Warkentin.

Nebraska.

Henderson, den 16. April 1908. Lieber Bruder Fast! Nur ein Paar Zeilen für die „Rundschau“ als Lebenszeichen von uns. Lieber Bruder Heinrich Hiebert, Kubanku, Orenburg, Deinen Aufsatz in „Rundschau“ No. 15 haben wir mit Interesse gelesen und danken für die Nachricht von Euch und von unserer Schwester. Ja, wir leben noch und sind, Gott sei Dank, gesund. Auch Deinen Aufsatz, lieber Neffe Daniel Thiessen, Borden, Saskatchewan, haben wir gelesen und freuen uns über die Nachricht. Du frägst, wo unsere Kinder wohnen. Nun David wohnt im westlichen Kansas, Stanton Co.; Johann hier auf unserer Farm, und Neufelds in Henderson. Hier bei uns ist es jetzt trocken und staubig; wir wünschen nach Regen. Vorgestern abend kam der liebe Bruder David Schellenberg von Rußland hier an.

Nun noch ein paar Worte an Dich, lieber Bruder M. B. Fast. Sowie ich gelesen, gedenkst Du, wenn der Herr will, nach Rußland zu reisen. Nun ich bitte, alle meine Geschwister zu grüßen, mit denen Du zusammentriffst. Du kennst sie ja alle. Wünsche Dir wirklich eine glückliche Reise. Will auch für Dich beten. Seid alle recht herzlich gegrüßt.

David Hiebert.

Henderson, den 18. April 1908. Lieber Editor und Rundschauleser. Von hier ist zu berichten, daß es nach langer Trockenheit durchdringend geregnet hat; ein Segen vom Herrn. Auch in geistlicher Hinsicht segnet der Herr uns. Der liebe Bruder und Aeltester David Schellenberg von Rußland ist in unserer Mitte. Er hielt gestern, Karfreitag, eine Predigt im Versammlungshause über Joh. 19, 1—37. Nachmittags war Liebesbesprechung. Thema: 1 Pet. 5. Nach Schluß der Bibelbetrachtung erzählte er uns noch kurz seine Reiseerlebnisse von Rußland nach Amerika. Heute, den 18., machte Bruder Schellenberg einen kurzen Besuch beim Unterzeichneten. Sein Reiseplan für Amerika wird später bekannt gemacht werden.

Br. Joh. Jantzen, Sask., danke für Deine Aufmunterung. Ja, werde schreiben. Wir lesen die Berichte aus dem Norden auch gerne, wenn es einem auch manchmal so kalt über den Rücken läuft.

Sowie ich gehört habe, sollen die Masern bei C. J. Edigers eingekehrt sein. Die Dinger wollen uns noch nicht verlassen.

Du, lieber Editor, willst nach Rußland fahren? Nun, dann wünsche ich Dir eine glückliche Reise, aber auch eine frohe und glückliche Heimkehr. Wirst am Ende Sibirien noch schöner finden als Kalifornien. Soeben ist Br. Joh. S. Voth angekommen. Erwarten eine gesegnete Ostern, und wünschen Dir, lieber Editor, mit Deiner Familie dasselbe. Grüßend,

A. Kornelsen.

Henderson, den 20. April 1908. Werte „Rundschau“! Das denkbar schöne Wetter haben wir in diesen Ostertagen, indem es Freitag tüchtig regnete und die Luft nun so rein ist, die Sonne hell und freundlich scheint. Der Duft von den mit Blüten beladenen Bäumen und das Singen der Vögel berühren angenehm, und unwillkürlich kommt man in gehobene, rechte Feststimmung. So lange wir an unsere Körper gebunden sind, werden wir doch mehr oder weniger von der Natur und den Verhältnissen zum Schlimmen, oder zum Guten und Schönen, beeinflußt. Haben gestern am Ostertag viel Segen genießen dürfen. Aelt. D. Schellenberg, der von Rußland hier bei seiner Schwester auf Besuch weilt, hielt in der Kirche der M. B.-Gemeinde eine gediegene Osterpredigt, und Joh. H. Voth, der angehende Missionar nach Indien, eine ernste Missionsrede. Die Kollekte betrug nicht ganz $138. Am Abend war das Bethaus wieder angefüllt, wo beide Brüder wieder mit dem Worte der Predigt dienten. Heute, am zweiten Ostertage, ist vormittags auch wieder Gottesdienst und nachmittags Begräbnis, indem Franz Krökers ein Kind gestorben ist. Abends ist auch wieder Predigt. Br. Voth tritt in wenigen Tagen seine Reise nach den benachbarten Gemeinden an, und Br. Schellenberg geht ebenso rasch nach Kansas, von wo er dann eine längere Reise in den verschiedenen Staaten zu unternehmen gedenkt.

Aelt. J. J. Kliewer und Pred. G. Wiens sind nach Hastings gerufen zum Begräbnis der Gattin des Pred. Deines, welches morgen stattfinden soll.

A. C. Wall, der sich einige Zeit bei Litchfield, Nebr., aufgehalten, hat sich zu den Feiertagen wieder zu Hause eingefunden. Jakob Schierling hat die Gelegenheit benutzt und ist gleich mitgekommen und macht hier nun bei Verwandten und Freunden angenehme Besuche.

Lieber Br. Fast, ich war recht froh in Deiner Stelle, als ich lesen durfte, daß Du nahe daran bist, eine Reise in die alte Heimat zu machen. Das ist ja sehr interessant, und ein schöner Gedanke. Jedenfalls wird „Am Wege“ sehr reichhaltig und recht lang ausfallen. Wünsche Dir viel Glück und Segen und eine frohe Heimkehr. Solltest Du einige finden, die sich meiner erinnern, dann bitte die besten Grüße zu bestellen!

Somit Gott befohlen.

A. Franz.

Oklahoma.

Gotebo, den 11. April 1908. Werter Editor und Leser! Weil wir jetzt nicht auf dem Felde arbeiten

können, will ich ein wenig für die „Rundschau" berichten. Der Gesundheitszustand ist jetzt ziemlich gut, nachdem die Leute im Winter ziemlich kränklich waren. Haben hier jetzt viel Arbeit, hauptsächlich pflügen für Baumwolle. Doch wollte es, außer mit dem Disc-Pflug, nur schlecht gehen, weil es so trocken wurde. Haben jedoch den 9. einen sanften, durchdringenden Regen erhalten, und das Korn geht schön auf. Das Vieh geht schon auf die Weide und die Natur hat wieder ihr grünes Kleid an. Es sind viele Leute hier, die Lust haben nach Mexico zu fahren, um die Gegend zu besichtigen; das Interesse für das Land nimmt zu. Die Beschreibungen lauten ja auch sehr günstig. Wenn ich nicht irre, ist der größte Zug wohl nach der Umgegend von Tampico. Den 17. und 18. Mai soll bei Gotebo das Sängerfest und Sonntagsschul-Beratung abgehalten werden. Hoffentlich haben wir dann schönes Wetter. Noch einen Gruß an Verwandte und Bekannte.

G. Thiessen.

Medford, den 12. April 1908. Werter Freund M. B. Fast! Einen Gruß zuvor. Uns ist ein Brief zur Hand gekommen, bestimmt für Isaak Wieben, und weil wir genau wissen, daß hier bei Medford kein Isaak Wiebe ist, möchte ich durch die „Rundschau" genannten Wiebe aufsuchen. Der Brief kommt von Kornelius Heinrich, Rußland. Möchte gerne wissen, wo sein Onkel und seine Tante Isaak Wieben in Amerika wohnen. Tante Wiebe soll eine geborene Thesmann von Marienthal sein.

Joh. Buschmanns waren heute hier bei uns zu Gaste. Freund Buschmann meinte, genannte Wieben wohnen in Saskatchewan; sie ist Buschmanns Nichte. Bestellten sehr zu grüßen. Habe auch im „Deutschen Westen" von Isaak Wieben gelesen, konnte aber ihre Adresse nicht finden. Wenn selbige die „Rundschau" nicht lesen, bitte ich irgend jemand in der Nähe, der die „Rundschau" liest, ihnen dieses zu lesen zu geben, und sobald sie uns ihre Adresse schicken, senden wir ihnen den Brief. Unsere Adresse ist Jacob B. Wiebe,

R. F. D. No. 5, Medford, Okla.

Weatherford, den 9. April 1908. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser. Der Gesundheitszustand ist in unserer Umgegend so ziemlich gut. Bei unserm Nachbar passierte unlängst ein Unglück, nämlich Jakob Kornelsens zwei Jahre und zwei Monate altes Söhnchen verbrannte sich, daß es nach 26-stündigen großen Schmerzen starb.

Ich habe in der „Rundschau" in No. 14 gelesen, daß ein Jakob Neumann nach Franz Kröker, Mountain Lake, Minn., frägt. Letztgenannter ist nicht mehr unter den Lebenden. F. Kröker hat 29 Jahre um und in Mt. Lake gewohnt. Anno 1906 starb seine Gattin und er verbrachte die Zeit seines Witwerstandes bei seinem jüngsten Sohne Heinrich. Den 5. April 1907 zog derselbe nach Saskatchewan, was dem alten Vater sehr leid that. Er kam am 3. Oktober wieder zurück nach Mt. Lake, Minn. Weil er auch da nicht fand, was ihn befriedigte, so entschloß er sich nach Oklahoma zu seinem ältesten Sohne Franz Kröker zu gehen, wo er auch seine letzten Tage zugebracht hat. Er starb den 5. Januar 1908.

Wenn ich nicht irre, ist Fragesteller der Neumann, welcher meinem Vater eine Bibel gegeben. Heißt Dein Vater Kornelius Neumann?

Kann noch berichten, daß Bruder Kor. Hiebert am Sonntag in unserer Mitte war und vormittags und abends Versammlung hielt, wo wir reichlich gesegnet wurden.

Das Wetter ist nicht aufs beste. Die Bäume blühen und Kornpflanzen ist Tagesarbeit.

Gehe jetzt noch nach Ufa, wo sich mein Schwager Johann Wolf aufhält. Was macht Ihr? Möchte gerne ein Lebenszeichen von Euch haben. Schreibt für die „Rundschau" oder einen Brief direkt an uns. Meine Frau ist Deiner Frau Schwester Margaretha. Nebst Gruß,

F. F. u. Marg. Kröker.

Clinton, den 8. April 1908. Werte „Rundschau"! Es ist schon wieder eine geraume Zeit seit ich geschrieben habe und werde wieder Kleinigkeiten berichten.

Sehr interessant und wichtig ist es uns, wenn wir etwas aus Asien in der „Rundschau" finden, ich wünsche nur es würde öfters geschehen.

H. Fröſens ihrem Sohn sein Bein ist schon wieder ziemlich heil und kann einigermaßen gehen; auch Schwester Maria ist besser und kann wieder laut sprechen und etwas die Hände bewegen. Wir sind alle guter Zuversicht, daß sie gesund werden wird.

Die Felder sehen recht schön aus bis jetzt, doch fehlt ein durchdringender Regen. Leichte Regen haben wir öfters, auch jetzt regnet es etwas. Korn wird gepflanzt. Die Obstbäume haben schön geblüht und wenn wir vor Frost verschont bleiben, kann es eine schöne Obsternte geben. Manche aus dieser Gegend interessieren sich sehr für Mexiko; auch waren etliche schon hingefahren die Gegend zu besehen, einigen davon hat es auch sehr gefallen, werden vielleicht noch einmal hinfahren.

Allen Lesern und dem Editor Gottes reichen Segen wünschend verbleibe ich Euer Bruder.

Jacob Fröse.

Minnesota.

Mountain Lake, den 18. April 1908. Werter Editor! Manches ist hier seit dem letzten Bericht vorgekommen, was wohl des lesenswert wäre, doch fehlt es immer an thätigen Berichterstattern, die den werten Lesern solches frisch auftischen. Ein Grund, daß es oft unterbleibt ist, weil man zu sehr in Anspruch genommen ist und nicht genügend Zeit findet. Andere wieder, die allerlei Zeit haben, fühlen wieder nicht das Bedürfnis in dieser Weise ihre Zeit und Gaben zu verwerten, folgedessen unterbleibt denn so manches, welches doch für das allgemeine Interesse sein dürfte. (Sehr wahr, lieber Bruder.—Ed.)

Der Landmann ist gegenwärtig sehr beschäftigt, den Acker zubestellen, um nachher auch wieder ernten zu können. Weizen wird hier von Jahr zu Jahr weniger gesäet, weil der Ertrag in den letzten Jahren nur gering war, umsomehr wird jetzt Hafer gesäet und Korn gepflanzt. Ueberhaupt aber befleißigt sich der Farmer hier mehr und mehr der Viehzucht und der Milchwirtschaft, was auch einen recht lohnenden Profit abwirft. Es sind hier auch mehrere Versammlungen abgehalten worden, um in Mt. Lake eine Creamery zu bauen, und wie es jetzt scheint, wird die Arbeit wohl mit Erfolg gekrönt werden.

In letzter Zeit sind auch wieder mehrere Sterbefälle vorgekommen, nämlich bei Jacob Eitzen ein Töchterlein von beinahe zwei Jahren, selbiges wurde letzten Sonntag vom B. H. der M. Br. Gemeinde aus zur Grabesruhe bestattet. Am selbigen Tage starb das einzige Töchterlein des Witwer Gerh. Peters, etwa zehn Monaten alt, und wurde den 15. d. M. von seinem Hause aus begraben. Seine Gattin starb ihm vor ungefähr neun Monaten, nach einem sehr schweren Krankenlager. Am 14. d. M. starb die Gattin des Peter F. Janzen, im Alter von 38 Jahre, 3 Monate und 24 Tage, und wurde am Karfreitag nachmittags vom Versammlungshause der M. B. Gemeinde, unter großer Beteiligung, auf dem in unmittelbarer Nähe befindlichem Friedhof beerdigt. Sie hinterläßt ihren Gatten und fünf Kinder, die ihren so frühen Tod schmerzlich empfinden. Krank gewesen 2½ Monaten.

Auch ist der alte Kirchenvater, Br. Isaak Penner jetzt bedenklich erkrankt und scheint dem Tode ganz nahe zu sein. Er leidet an einem Nieren- oder Blasenleiden und hat große Schmerzen. Vor ungefähr zwei Wochen hatten sie oder vielmehr die Gemeinde das Unglück, daß das Haus neben dem B. Hause, in dem sie wohnten, ein Raub der Flammen wurde. Sie selber waren eben nicht zu Hause, als das Feuer entstand, und wie gesagt wird, hatten die Kinder beim Eiersuchen auf dem Heuboden Streichhölzer gebraucht und so entstand dann das Unglück, doch wurde von herbeieilenden Nachbarn beinahe alles Hausgeräte gerettet.

Mit freundlichem Gruß Euer,

Korr.

Anm. — Bitte den lieben Isaak herzlich zu grüßen. Er hat in seinem Leben schon viel Trübsal gehabt. Gott segne ihn und seine große Familie.—Ed.

California.

Sanger, im März 1908. Werter Editor! Will wieder einen kurzen Bericht einsenden. Wir sind in unserer Familie, Gott sei Dank, noch gesund und können sagen: Bis hierher hat der Herr geholfen. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsere liebe Mitschwester G. A. Höpner, geborene Seibert, aus dieser Welt abzurufen. Sie starb 17 Tage nach der Geburt eines Töchterleins; hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten und drei Kinder. Dieses diene ihren Verwandten und Freunden in Rußland sowie in Amerika zur Nachricht. Möge der Herr der Hinterlassenen Tröster sein.

Alle Freunde herzlich grüßend, Euer Mitpilger nach Zion,

Karl Christian.

Fresno, den 3. April 1908. Gruß an den Editor und alle, die die „Rundschau" lesen. Möchte berichten, daß wir hier in Fresno ein schwaches Jahr zu befürchten haben. Erstens, kein Regen. Es ist alles sehr trocken. Weizen und Gerste sind bis jetzt noch sehr schwach. Das Futter wird teuer werden. Die Obstbäume und Weingärten haben am 1. April großen Schaden durch Frost gelitten. Ich selbst habe 2000 Siedler-Weinstöcke, die schön ausgeschlagen hatten, sind aber ganz verfroren. Die Morkets waren noch nicht alle ausgeschlagen, doch der Schaden ist für Fresno ziemlich groß. Am 1. April ging es manchem Wein-Farmer wie dem Propheten Jona, als der Kürbis am Morgen verdorrt war.

Wollen jedoch nicht den Mut sinken lassen, denn es kann noch alles gut werden. Es sind auch noch ungefähr 600 Tonnen Rosinen vom letzten Jahre hier in Fresno County. Die Armenier haben die meisten davon. Doch sind die Preise sehr niedrig, 2 bis 2½ Cents per Pfund.

Nun mein Sinn steht nach Canada.

Lieber Bruder, wie war die Reise von Fresno nach Rosthern? Laß von Dir hören. Deine Familie ist noch schön gesund; die Eltern auch. Vater befindet sich noch im selben Zustand, manche Tage gut, manche schlimm. Grüße auch alle Freunde in Rußland, Stepnaja, besonders die liebe alte Großmutter, mit der ganzen Familie. P. Schibelhut und D. Rockel, laßt wieder von Euch hören. Nach Ritzville, Wash., Pastor J. Koch und die betagte Mutter, wie geht es Euch? Ihr laßt ja so wenig von Euch hören. Der kleine Roy soll diesen Sommer kommen und Euch beide mitbringen.

Verbleibe Euer aller Freund,

Heinrich Schmidt.

Los Angeles, den 17. April 1908. Werter Editor und Rundschauleser! Gruß zuvor. Wir sind, Gott sei Dank, gesund und wohnen schon drei Jahre hier in Kalifornien, allwo es keinen Winter giebt. Wenn wir die Berichte vom Norden lesen, daß es im März noch stürmt, fühlt man sich hier wirklich glücklich, denn seit Februar haben wir frisches Obst und Gemüse gegessen. Gegenwärtig ist es ziemlich trocken und wir erwarten Regen.

Grüße unsere Geschwister Isaaks auf der Obstreserve, Hildebrandt in Osterwick und Wilhelm Giesbrecht bei Rosenthal; weiß jedoch nicht ob sie die „Rundschau" lesen. Bitten alle um Nachricht.

Gruß mit Kol. 3,

A. Giesbrecht.

Huntington Park, den 17. April 1908. Werte Rundschauleser! „Man kommt und geht." — Die lieben Minnesota - Verwandten und Freunde, die sich einige Zeit in unserer Mitte aufgehalten haben, sind nicht mehr unter uns, sie haben uns alle verlassen. Die Feiertage sind vorüber und wir befinden uns wieder im Getriebe des Alltagslebens. Onkel und Tante David Ewert mit ihren Töchtern sind schon am 4. April von hier abgereist und haben bereits ihre liebe Heimat in Mountain Lake, Minnesota, erreicht. Der Wechsel muß groß gewesen sein als sie dort, anstatt wogende Getreidefelder, Gras, Blumen und blühende Gärten, wie wir sie hier haben, die Muttererde noch im schönen, weißen Wintergewande vorfanden, und dazu soll es noch nach mehr Schnee ausgesehen haben. Nun in solchen Fällen schätzt man auch das, was man hier gesehen hat, und Onkel und Tante Ewert gehören glücklicherweise nicht zu den wenig beneidenswerten Leuten, die in Kalifornien nur den Staub, die Wüsten, die heiße Sonne und andere Nachteile sehen, und durch ihren pessimistischen Sinn ganz unempfänglich sind für die Herrlichkeiten und Wunder, die man hier in Gottes schöner Natur wahrnehmen kann. — Nein, sie gehören zu den glücklichen Menschen, die mit sehenden Augen sehen und sich von Herzen gefreut und die Vorteile dieser Gegend genossen haben. Ich weiß sie werden Kalifornien überall alle Ehre anthun.

Gerstern morgen sagten Tante Janzen, ihre Töchter, ihr Sohn John und — unser Bruder Heinrich Dyck — der mit seiner Auserkorenen, Fräulein Maria Janzen, Gesellschaft machte auf der Reise nach ihrer Heimat, dieser Gegend und Los Angeles Valet. Der Abschied war ein so schwerer und rührender wie ich ihn wohl je Gelegenheit hatte beizuwohnen. Besonders schwer war das Scheiden unseres Bruders für die lieben Eltern. Manche Stunde hat die liebe Mutter mit Gebet und Weinen zugebracht, ehe die Scheidung kam. Weil sie schon längere Jahre nicht sehr gesund, und schwach ist, fällt es ihr schwer einen aus der Familie weit fortgehen zu lassen. Doch sie und wir andern sind davon überzeugt, daß der Herr es so geführt hat, und mit dem Bewußtsein, daß der Herr ihn auch dort segnen wird, haben die lieben Eltern ihn ziehen lassen. Mit schwerem Herzen lassen wir unsern Bruder los, denn wir sind stets sehr enge miteinander verbunden gewesen und haben einander im Leben vielfach ergänzt. Wenn wir auch nicht können im irdischen Vaterhaus zusammen bleiben, so soll es doch unser höchstes Bestreben sein, daß wir uns auf ewig im himmlischen vereinigen können.

Jetzt, während ich dieses schreibe, sind die Lieben schon hinter den hohen, blauen Bergen verschwunden und ihr Zug schlängelt sich durch die öde Fläche des westlichen Mississippi-Thales. Möge der Herr ihr Begleiter sein und sie wohl und gesund in ihre Heimat, nach Mt. Lake, Minn., bringen.

Auf den besonderen Wunsch der Freunde und Geschwister, die uns verlassen haben, werde ich in Kürze etwas von einem kleinen Familienfeste berichten. Am 29. März feierten wir im Kreise der lieben Gäste von Minnesota und einiger Geschwister und Freunde aus Los Angeles, den 60. Geburtstag unseres lieben Vaters. Es wurden eine Anzahl von schönen Liedern gesungen, worauf einige passende Gedichte vorgetragen wurden, auch richtete Bruder Heinrich noch einige Abschiedsworte an die Eltern und Geschwister. Er sprach seinen herzlichen Dank aus für die treue und christliche Erziehung, die unsere lieben Eltern ihm und uns allen haben zuteil werden lassen. — Dann folgte der begabte und geistvolle Prediger Leuschner von der Ersten Deutschen Baptisten Kirche in Los Angeles mit einer gesalbten Ansprache. Sein Text war: „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet." Jes. 46. Er hielt eine gewaltige Rede, welche einen tiefen Eindruck machte und zur Feier des Festes wesentlich beitrug. Ein besonders kerniger Gedanke war der, daß Junge sollen alt und reif werden zum Sterben, und Alte sollen jung werden wie ein Adler. Wir hören fast sonntäglich diesen ernsten Gottesmann und seine Predigten sind schon vielen zum Segen geworden, auch wir sind vielfach durch dieselben im Glaubensleben gestärkt worden. Zum Schluß sangen unsere Minnesota Freunde und Verwandten einen schönen Choral, und unserm lieben Vater wurden von fast allen Anwesenden Segenswünsche für sein ferneres Leben erteilt. Auch ist es unser Flehen, daß der liebe Gott uns unsere teueren Eltern, die soviel für uns gethan, noch eine Reihe von Jahren im Segen erhalten möge.

Wie schon am Anfang bemerkt, hat unser Bruder Heinrich, Vater, Mutter und Geschwister verlassen, dazu das schönste Klima in der Welt, und ist dahin abgereist, wo ihm schönere Rosen blühen. — Wer hätte sich vor einigen Monaten auch nur so etwas träumen lassen! — Der gute himmlische Vater hat auf wunderbare Weise ihm eine liebende Seele zugeführt, die willig ist, mit ihm dem Herrn zu folgen. Den entscheidenden Augenblick, durch welchen eine Epoche seines Lebens anfing, erlebte er auf einer geräuschvollen Straßen-Car, wo man dergleichen wohl kaum zu finden glaubt, nicht einmal eine nahe Angehörige, welche die beiden Weltvergessenden begleitete, ahnte den Vorgang. Also, wer Gelegenheit sucht sich in dieser Beziehung in seinem Fall Gewißheit zu verschaffen, dem rate ich einen kleinen Ausflug von Los Angeles nach „Laurel Canyon" zu machen. —

Manchen gesellschaftlichen Abend haben wir zu Ehren der Brautleute veranstaltet. Es waren angenehme Stunden, die wir im Kreise der Lieben verlebt haben. An Unterhaltung hat es nie gefehlt, denn Tante Janzen und einige andere, die mit fröhlichen Gemütern und guten Rednergaben gesegnet sind, sorgten dafür, daß dieselbe nicht ins Stocken geriet. Manche zeitliche und Ewigkeitsgedanken haben in unsern Zusammenkünften Ausdruck gefunden. Da die Gäste vom Norden gute Sänger und Spieler sind und wir auch gerne mitsingen, wenn es Gelegenheit dazu giebt, so sind viele schöne Lieder zur Ehre Gottes gesungen und gespielt worden. Wenn mitunter ein begeisteter Kalifornier sein unübertreffliches Klima besonders herausstrich und eine patriotische Bürgerin von Mountain Lake die Lorbeeren jenes berühmten deutschen Städtchens auftischte, dann gab es oft eine lebhafte Debatte, die von den kühleren Geistern der Gesellschaft gedämpft wurde. Zur Ehre Gottes kann ich sagen, daß wir nie auseinander gegangen sind, ohne ein Wort Gottes zu lesen, zu singen und zu beten. Wir können somit auf diese Zeit als eine gesegnete zurückschauen.

Unser junger Freund, John Janzen, zu dessen Gesundheit seine Mutter und Schwestern hier weilten, hat sich, trotz seiner schweren Krankheit, hier meistens ganz gut befunden. Beim Abschied schaute er ganz verziert aus. Wir wünschen ihm von Herzen völlige Gesundheit und daß uns all die Lieben noch einmal auf diese Weise besuchen möchten.

In Los Angeles wird aufs eifrigste gerüstet zur Ankunft der gewaltigen amerikanischen Armada, die morgen hier eintreffen soll. Manche Hauptstraßen der Stadt sind jetzt schon wie ein Wald von Flaggen. Die Schulen werden zu diesem Feste auf eine Woche geschlossen, denn es wird das größte dieser Art sein, das hier je gefeiert wurde.

Grüßend verbleibe ich,

P. R. Dyck.

Süddakota.

Lake Side, den 18. Februar 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Das Wetter ist sehr stürmisch und kalt, haben auch schon ziemlich Schnee, doch haben wir nicht zu klagen. Wir sind, Gott sei Dank, jetzt schön gesund. Fünf Wochen zurück erkrankte ich an einem Fieber, da konnte ich, wenn ich jetzt sterben sollte, so recht mein Verlorensein sehen; aber wie kann man Buße thun, wenn man große Schmerzen hat und man weiß, daß vorher genug Gnadenzeit war? Nun, die Krankheit dauerte nur drei Tage und Gott schenkte mir fernere Gnade. Will noch sagen: Verlaß dich nicht auf dem Krankenbett dich zu bekehren.

Vor vier Jahren waren die Brüder Peter Wiebe und Johann Thießen hier. Sie sagten, ich solle mich doch zum Herrn bekehren. Aber dann wollte ich noch nichts davon wissen. Dann müßte ich ja aufhören zu tanzen, Karten spielen, rauchen, und dergleichen, und das wollte ich nicht. Aber heute wünsche ich, daß ich es gethan hätte. Wie vielen Sünden wäre ich entgangen!

Doch seither habe ich Vergebung erlangt. Ich danke meinem Heiland mit frohem Mund, was er an mir

gethan. Will auch immer treuer werden. Jetzt können wir auch zusammen beten und uns erbauen aus der Heiligen Schrift. Ich möchte auch noch allen, die den Heiland noch nicht gefunden haben, zurufen: Kommet zu ihm, ehe es zu spät sein mag.

Jakob und Maria J. Kleinsaßer.

Freeman, im März 1908. Zuvor einen herzlichen Gruß an Editor und Rundschauleser. Indem ich auch ein Leser der „Rundschau" bin und so manches darin zu lesen ist, will ich auch einen kurzen Bericht einsenden. Es wird wieder vorbereitet zum Säen auf gute Hoffnung.

Will etwas von unserer alten Heimat, Kolonie Hutterthal, Rußland, berichten, welches viele Leser interessieren wird. Dort hatten sie eine ausgezeichnete Ernte. Der Weizen 13 Rubel per Tschetwert, Gerste 8 Rubel, Roggen 10 Rubel, Pferde 150 Rubel, eine gute Kuh 90 Rubel. Häuser und Ställe sind alle neu umgebaut und die Schule auch schon. Josua Wollman ist noch gesund. Er ist ganz allein Herr in seinem Haus. Alle Freitag kommt eine Russenfrau von Akimofka und besorgt ihm alles, backt ihm Brot, wäscht und thut ihm seine ganze Arbeit; bringt ihm Fleisch und andere Sachen von Akimofka. Kochen thut er selbst. Der Winter ist kalt mit viel Schnee. Der Landpreis ist dort hoch. Man braucht nicht mehr nach Militopol zu fahren, um einzukaufen. Hier ist Eisenhandel, Holzplätze, große Laffen Bäkereien, drei große Dampfmühlen, Gasthäuser, u. s. w. Es sind über 60 deutsche Familien, welche ihren Lehrer haben. Bei den hohen Fruchtpreisen müssen die Armen die bitterste Not leiden.

Nun noch etwas an den Editor. Kann Dir berichten, daß ich Deinen Onkel Jakob Fast wegen Angelegenheit zweimal zu Gaste hatte, nämlich am 1. und 8. März; er wohnt drei Meilen von uns, hat eine Farm gepachtet und ist noch gesund.

Nun noch an den alten Elias Wipf, Minneola. Deine zwei Brüder Georg und David sind auch noch am Leben. Von den lieben Alten sind schon viele aus diesem Leben geschieden seit der Zeit, da wir von Rußland kamen. Da könnte man Dir ein großes Register aufweisen. Lassen Dich und die Deinigen als alte Bekannte vielmal grüßen. Wirst wohl meinen Schwiegervater Benj. Stahl gut gekannt haben und Michel Stahl, welcher Aeltester war, sind beide in 1900 gestorben, der Alte im Februar und der Michel ist den 31. Dezember begraben worden. Die jüngste Schwester Margareta ist in 1887 gestorben; die andern sind noch am Leben. Der Andreas und die Katharina sind in Canada, zwei Brüder und sechs Schwestern in Süddakota.

Haben auch noch Freunde in Beadle und Spink County und auch noch unsere liebe Tochter Anna mit ihrem jungen Ehemann. Lassen alle grüßen. Der Herr möge Euch auch leiten und führen nach seiner Barmherzigkeit durch Jesum Christum. Amen.

Jakob Hofer.

Anm.—Es thut uns leid, daß dieser Bericht verlegt wurde.—Ed.

Texas.

Richmond, den 9. April 1908. Werter Editor! Wünsche Dir samt allen Rundschaulesern Gesundheit und Wohlergehen. Haben gegenwärtig ziemlich Wind und trockenes Wetter, geeignet das Feld von Unkraut zu reinigen. Einige sind noch am Baumwolle pflanzen, doch ist es zu dieser Arbeit etwas zu trocken. Baumwolle steht schön, Korn hingegen wird es nicht viel geben, denn der Cat worm hat dasselbe beschädigt. Wenn man die Berichte aus Rußland liest, findet man, daß dort viel Not unter den Glaubensgenossen herrscht. Zwar befindet sich in unserem Lande auch viel Arbeitsvolk, doch zu einer Hungersnot dürfte es wohl nicht kommen. Meines Erachtens sollten die Arbeiter sich losreißen von den Städten und aufs Land gehen, um dort für ihren Unterhalt zu sorgen; doch wer will heutzutage noch auf dem Land arbeiten?

Gesund sind wir, dem Herrn sei Dank, noch alle, welches wir allen Mitlesern wünschen. Grüßend,

Peter Neufeld.

Washington.

Ritzville, den 25. März 1908. Werte „Rundschau"! Gruß zuvor an den lieben Editor und alle Leser. Da ich unter meinem Schreibmaterial noch ein Kouvert mit der Adresse des lieben Editors vorfand, dachte ich wieder einmal einen Bericht von mir und von meiner Familie einzuschicken. Es ist mir sehr interessant, daß so viele Berichte von überall in diesem werten Blatte zu lesen sind und ich freue mich auch, daß der liebe Editor immer noch so mutig auf seinem Posten verweilt. Der Herr segne Dich samt den Deinen. Das walte der Herr in Ewigkeit. Will noch bemerken, daß ich mit der „Rundschau" vollkommen zufrieden bin und somit schicke ich wieder Geld, dieselbe zu bezahlen; schicke auch $1.50 für meinen Schwiegervater Konrad Voos, in Warenburg, Rußland, und hoffe, daß die „Rundschau" in meines Schwiegervaters Haus ein willkommener Gast ist. Es freut mich immer, Berichte von der alten Heimat zu lesen. Ja, es ist mir immer sehr wichtig, zumal ich schon bald fünfzehn Jahre unter Gottes reichem Schutz und Segen mit meinem lieben Weib und Kindern hier in Amerika geweilt habe, scheint es doch, als ob man das altväterliche Fleckchen, wo man seine schönen jungen Jahre verweilt hat, nicht vergessen könnte.

Nun noch einen herzlichen Gruß an alle Freunde, besonders an meine lieben Schwiegereltern. Ihnen diene zur Nachricht, daß wir vom Größten bis zum Kleinsten noch alle gesund sind, welche Gesundheit wir auch Euch von Herzen wünschen.

Mit Weizen- und Hafersäen sind wir fertig. Winterweizen steht schön, aber es ist wenig gesät. Jetzt geht es an das Ackern oder wie man sagt, „Brechen", und an das Heufahren. Ich habe noch 85 Tonnen zu fahren. Der diesjährige Winter herrscht nicht so streng, wie der vorige. Gott sei die Ehre dafür. Grüßend,

P. B. Kramer.

Georgia.

Pinia, den 5. April 1908. Geliebte Freunde! Ich muß euch die für uns so traurige Nachricht bringen, daß mein geliebtes Weib Helena, geborene Wiebe, gestern, um 10 Uhr abends, gestorben ist. Sie ist alt geworden 59 Jahre, 3 Monate und 2 Tage. Wir haben beinahe 39 Jahre im Ehestand gelebt, Freude und Leid gerne geteilt und dank der gütigen Vorsehung durften wir viel Segnungen genießen, woran wir uns oft erinnert haben. Auch haben wir in dieser Gegend recht viele Freunde gefunden, die uns ihre Teilnahme und reichliche Hilfe entgegenbringen. Sie kommen heute von allen Seiten herbei, um meiner Entschlafenen die letzte Ehre zu beweisen. Menschen sind doch auch sehr gut!

Mein liebes Weib, die Mutter von noch fünf erwachsenen Kindern, starb ganz unerwartet und ziemlich schnell am Schlag. Unsere jüngste Tochter Maria kam Sonnabend früh, etwas vor Tagesanbruch, aus der Schule in Hillsboro, Kansas. Als Mutter den Zug halten hört, der in der Regel hier nicht anhält, springt aus dem Bett, eilt ans Fenster und sagt: „Papa, Maria ist hier," und geht auch schon, die Thür zu öffnen. Es war eine große Freude! Etwa eine Stunde wurden viele Mitteilungen gegenseitig ausgetauscht, dann ganz gemütlich Frühstück gegessen, worauf man sich an die gewöhnliche Arbeit begab. Ich hörte bald, wie die Mutter die beiden Mädchen, Agnes und Maria, anspornte: „Jetzt nur schnell geschafft! Wenn erst die nötigste Arbeit gethan ist, dann könnt Ihr weiter erzählen." Doch es währte nicht lange, so waren Mutter und Maria auch schon im Garten; es mußte doch alles besehen werden, was unter ihrer Pflege so gut gediehen war. Dann ging es durch ein Stück Haferfeld, das schon einige Aehren zeigte, nach dem Hühnerhof. Letzterer mit seinen größeren und kleineren Bewohnern stand ja ausschließlich unter ihrer Kontrolle, und die Tierchen werden ihre Pflegemutter sicherlich vermissen. So dürften wohl auch die hübschen Blumen und das schöne Grün im Garten ihrer Pflegerin traurig nachschauen. Ich könnte wohl von den letzten vier Stunden meiner lieben Frau ein ganzes Büchlein schreiben, doch dieses würde wohl nur für mich von Interesse sein.

Endlich kommt die kleine Gesellschaft zurück, um die unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen. Mutter fängt an Butter zu machen und weist den andern ihre Stelle an. Aber kaum angefangen, sagt sie zu den Kindern: „Mir wird so schlecht, ich muß mich etwas hinlegen." Sie legte sich sogleich im Vorzimmer auf die Ruhbank. Die Mädchen waren in ihrer Nähe. Zur selben Zeit kam ich von draußen herein. Als sie mich sah, rief sie mir zu: „Papa, mein Kopf schmerzt mich so furchtbar an der einen Seite; komm hilf mir! Du mußt gleich etwas dafür thun. Es wird schon wieder nachlassen; sei nur ruhig und sinne auf ein passendes Mittel." In derselben Minute trat eine große Anstrengung zum Erbrechen ein. Ich griff ihr unter die Schultern und richtete sie etwas auf, doch es floß nur wenig aus dem Munde heraus. Dann legte ich den Kopf wieder hin und sie versuchte, eine halbe Minute lang zu sprechen, ich konnte aber leider kein Wort verstehen; sie hatte die Zähne fest geschlossen. Schnell badeten wir Hände und Füße mit heißem Wasser, doch ohne Erfolg. Sie hatte ihr letztes Wort gesprochen! — Nun war es 8 Uhr morgens geworden. Mrs. Show kam zufällig ins Zimmer und nun trugen wir die Kranke auf ihr Bett. Sie atmete regelmäßig, rührte aber kein Glied. Ich rief per Telephon zwei Aerzte herbei. Letztere hielten eine Besserung noch für möglich und schickten uns auch sogleich eine geübte Pflegerin. Trotz aller Versuche, gelang es jedoch den Aerzten nicht, an dem Körper der Kranken irgend welche Gefühle oder Empfindungen wachzurufen. Nadelstiche in Hände und Füße, sowie mit den Finger über den nackten Augapfel streichen, führten zu keinem Erfolge. Dabei atmete sie jedoch, als ob sie gesund schliefe. Am Abend wurde das Atmen etwas schwerer, und um 10 Uhr — ohne merkliche Veränderung — stand das Herz still; sie war vollständig tot. In Wirklichkeit war sie wohl schon

um 8 Uhr morgens gestorben und ganz gefühllos geworden.

So liegt die Entschlafene jetzt vor uns, bereits im Sarge. Eine ansehnliche Gesellschaft von Frauen und Mädchen halten wieder die Totenwache, wie es hier unbedingt sein muß, bis die Leiche begraben ist. Wollte soeben die brennende Lampe für eine Minute aus dem Totenzimmer ins Nebenzimmer nehmen, wo die Gesellschaft sitzt; das wurde mir aber energisch verwehrt und ich gab auch sehr bereitwillig nach. Andere Leute, andere Sitten! und doch ist alles sehr gut. — Erst Mittwoch, den 8. April, denken wir die Begräbnispredigt zu haben, womit uns der hiesige Baptistenprediger gerne dient. Wir erwarten bis dahin Tochter Helenas Ankunft von Kansas, und auch Br. D. J. Hiebert von Oklahoma hat uns Antwort gegeben, daß er auf dem Wege hierher sei. Gerne hätten wir noch mehr alte Freunde hier, haben aber noch nicht Nachricht darüber.

Ich habe mein liebes Weib verloren. Sie war auch eine sehr gute Hausmutter und sicherlich meine bessere Hälfte. Ihr religiöser Glaube war kindlich. Sie ruht nun im langen Schlaf und auch ihre Werke folgen ihr nach. Letztere sind wohl ebensowenig vollkommen gewesen, als auch die vieler anderer, aber trotzdem ist es uns unmöglich, eine barmherzige Gerechtigkeit der Zukunft zu fürchten. — Mit Ergebung in den Willen des Allerhöchsten, jetzt aber in tiefste Trauer versetzt, grüßt Euch Euer A. Hiebert.

Indiana.

Shipshewana, den 11. April 1908. Lieber Br. M. B. Fast! Zuerst einen Gruß an Dich und alle Rundschauleser. Das Wort Gottes, das schon zu den ersten Menschen gesagt wurde: „Du bist Erde, und mußt wieder zu Erde werden," geht noch reichlich in Erfüllung.

Der Mann Gottes Moses (Ps. 90) nennt das Ziel, welches etliche erreichen. Er sagt: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so find's achzig Jahre." Jetzt lehrt uns die Erfahrung wieder aufs neue, daß die höchste Zahl öfters noch überschritten wird, von welchem eine große Zahl von uns in dieser Woche Augenzeugen waren, indem vier Personen aus unserer Mitte in die Ewigkeit hinübergerückt wurden, wie folgt: Zuerst Leah Mishler in LaGrange Co., Ind., zu Hause mit Daniel S. Yoder, gestorben den 5. April 1908, drei Uhr morgens, im Alter von 90 J., 3 M., 19 T. Sie war eine getreue Schwester in der Alt-Amischen Mennonitengemeinde. Sie blieb fest und unbeweglich in ihrem Bund, welchen sie in ihren jungen Jahren mit Gott vor vielen Zeugen gemacht hatte. Sie wurde am 7. in dem nahen Familienbegräbnis beerdigt. Eine große Volksmenge war beisammen. Eli E. Borntreger und Mannas J. Borntrager hielten Leichenreden.

Benjamin Borntreger wurde geboren in Holmes Co., Ohio. In frühen Jahren kam er mit seinen Eltern nach Indiana und siedelte in Elkhart Co. an. Er war zwei Mal verheiratet; hatte zwei Töchter des Bischofs Hage von Holmes Co., Ohio, zu Gattinnen. Er starb den 7. April 1908 im Alter von 73 J., 7 M., 8 T. Hinterließ seine Gattin, drei Söhne und vier Töchter, welche ihn betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Er war ein Glied der Alt-Amisch Mennonitengemeinde. Den 9. wurde er beerdigt. Leichenreden von David Hochstetler, Marshall Co., und Jacob H. Miller in deutsch und von —— Nusbaum in englischer Sprache. Text, Joh. 5. 24—30. und Joh. 14.

Millie, Eheweib des Daniel N. Borntreger, starb am 8. April 1908 im Alter von 28 J., 3 M., 15 T. Sie ist die älteste Tochter von Jacob und Lisie Wenger. Sie war fünf Wochen krank an der Entbindung. Hinterließ ihren Gatten, zwei Kinder, Eltern und acht Geschwister, ihr frühes Hinscheiden zu betrauern. Den 10. wurde sie beerdigt. Es waren viele Freunde und Bekannte versammelt. Mannas M. Miller und D. S. Kaufman hielten die Leichenreden.

J. E. B.

Shipshewana, den 15. April 1908. Werter Editor der „Rundschau"! Möchte einen Bericht von dem Leben und Abscheiden meines Vaters Seb. Borntreger einsenden.

Er wurde am 4. August 1811 in Somerset Co., Pa., geboren. Hans und Barbara Borntreger waren seine Eltern. Hier schloß er sich der Amischen Mennonitengemeinde an. Er verehelichte sich am 25. März 1832 mit Barbara Joder. Etwa sieben Jahre später wurde er zum Diakonendienst gewählt. Am 3. Juni des Jahres 1841 zogen sie mit fünf Kindern und noch drei andern Familien nach Indiana und siedelten in Clinton Township, Elkhart Co., an. Hier wurden ihnen noch sechs Kinder geboren.

Sie hatten hier im Urwald schwere Arbeit, für sich ein bequemes Heim zu machen und die Familie zu ernähren; auch starben hier drei von ihren Kindern und ein Großkind. Sie thaten auch hier ihr Teil, die erste Amische Gemeinde in Indiana zu gründen.

Am 22. Februar 1853 zogen sie nach La Grange Co. Hier wurde ihnen noch eine Tochter geboren. Sie thaten hier auch ihr Teil, diese Gemeinde in guter Ordnung aufzubauen. Als sie 62 Jahre alt waren, bauten sie sich ein neues Haus. Dann etliche Jahre später verkauften sie ihr Land an ihren jüngsten Sohn Ruben, von welchem sie gut gepflegt wurden und die übrige Zeit ihres Lebens zubrachten.

Hier starben ihnen noch zwei verheiratete Töchter. Die liebe alte Mutter, als sie älter wurde, hatte ziemlich mit schwerem Atmen zu thun. Dann als sie fünfzehn Jahre in ihrer Hütte gewohnt hatten und sie an einem Tage zu ihrer Tochter auf Besuch gingen, hatte ihr Leiden sehr zugenommen, und am nächsten Tage, den 2. Oktober 1888, ist sie im Alter von 77 J., 5 M., 22 T. gestorben.

Jetzt war der alte Vater allein gelassen, welches wir Kinder und er selbst sehr betrauerten. Er hat viele betrübte Tage und Nächte zugebracht bis in sein hohes Alter. Er war immer froh und liebsam, wenn wir ihn besuchten, aber sein Gehör war schlecht und er konnte uns nicht gut verstehen. Doch ging er fleißig in die Versammlung. Sein Sitz war, solange er Kräfte hatte, selten leer. Er hatte seinen Diakonendienst getreu verwaltet bis er 81 Jahre alt war. Dann hat er die Gemeinde gebeten, einen Anderen an seine Stelle zu wählen, welches sie dann gethan haben; die Wahl hat seinen Sohn Joseph getroffen.

Er war nicht viel krank und sagte öfters, er würde sehr gerne die Freunde besuchen, aber dieweil er so schlecht höre, wäre er ihnen nur eine Last. Als er Altersschwäche fühlte, hat er öfters bekannt: „Ich weiß nicht, warum ich so lange hier sein muß. Ich kann ja doch nichts mehr helfen." Er hat immer gedacht, die Zeit seines Abscheidens sei bald vorhanden. Als er 93 Jahre alt war, ist er schwer krank geworden und hatte grimmige Schmerzen zu leiden. Wir glaubten, er würde uns verlassen müssen, aber durch einige Mittel und Gottes Erbarmen ist er doch wieder gesund geworden und ging wieder in die Gemeinde.

Die letzten paar Jahre ging er nicht mehr von heim. Im letzten Jahre haben seine Kräfte nach und nach abgenommen. Wenn er Mißtritte machte, fiel er nieder und konnte nicht allein aufstehen. O es war wahrlich zu bedauern, doch ging es noch gut für ein solch hohes Alter. Fünf Wochen vor seinem Ende fiel er noch ein Mal; darnach mußte er immer zu Bette liegen und mußte gepflegt werden wie ein Kind. Er konnte nichts mehr hören, aber seine Sinnen blieben gut. Das haben wir vernommen von den wenigen Worten, die wir noch verstehen konnten; aber endlich wurde das Atmen schwächer, bis er sanft und ruhig entschlief. Dieses ereignete sich am 5. April 1908, 10 Uhr morgens. Er erreichte ein Alter von 96 J., 8 M., 1 T.

Jetzt kann der liebe alte Vater ruhen von seiner vielen Arbeit, die er hier gethan hat, denn er hatte hier das gute Teil erwählt, darum hoffen und glauben wir, er hat die ewige Ruhe und Seligkeit erlangt, dieweil er immer ein getreuer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn war.

Die Beerdigung wurde auf Mittwoch, den 8., bestellt. Auch wurde seinen zwei Söhnen in Kansas telegraphisch Nachricht gegeben, aber nur einer (Daniel) ist gekommen. Auf den bestimmten Tag versammelten sich eine große Anzahl Leidtragender, die ihm noch die letzte Ehre erzeigten. Mannas M. Miller und D. S. Kaufman hielten die Leichenreden. Text: 2. Tim. 4, 1—10 und 1. Pet. 1, 13 bis zu Ende. Darnach wurde er im nahen Familien-Begräbnis in das ihm zubereitete Grab neben sein liebes Weib gelegt.

Er hinterließ sechs Söhne und eine Tochter, von welchen zwei zum Bischofsamt, einer zum Buch- und zwei zum Diakonendienst gewählt sind. Auch fünf von seinen Großkindern sind zum Dienst gewählt.

Er hatte 12 Kinder, 7 leben und 5 sind gestorben; 85 Großkinder, 67 leben und 18 sind gestorben; 269 Groß-Großkinder, 221 leben und 48 sind gestorben; 6 Groß-Groß-Großkinder, 5 leben und 1 ist gestorben; ganze Zahl der Nachkommen 372, von welchen 300 leben und 72 gestorben sind.

Hans E. Borntreger.

Zum Andenken.

Warum bist du, mein liebes Weib,
So schnell dahin aus dieser Zeit;
Du bist so sanft geschlafen ein,
Daß man auch meint es könnt nicht sein.

O, was hab' ich so manchen Schmerz,
Und wie beschweret ist mein Herz.
Und wie betrübt bin ich allhier,
O, wann komm' ich doch heim zu dir.

Komm, Jesu, bald und nimm mich heim,
Wie anders kann gestorben sein?
Wenn er allein liegt mir im Sinn,
Dann ist ja Sterben mein Gewinn.

O Herr, was soll ich fangen an?
Was mich betrübt ist jetzt gethan.
Sechs Kinder weinend um mich stehend,
O, hilf mir, Herr, erhör' mein Flehen.

Herr offenbare ihnen dich,
Daß sie zu dir früh nahen sich,
Daß wir nach Ablauf dieser Zeit.
Beisammen sein in Ewigkeit.

Nun, adje, es drückt wohl sehr,
Wann Gott es will, was will ich mehr?
Zum denken hat's mich wohl gebracht,
Und Thränen flossen Tag und Nacht.

Gott hat genommen, er giebt auch gern;
Gelobet sei der Nam' des Herren.
Und weil er lockt zu Himmelshöh'n,
So tröst ich mich auf Wiederseh'n.

Joseph Borntreger.
März, 1890.

Sein Weib starb zwei Jahre vorher.

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

13. Kapitel.

In ganz Norwich, der Vaterstadt von Hans Kurling, herrschte die größte Aufregung. So etwas war aber auch noch nicht dagewesen, seit Ebbe und Flut draußen auf dem Weltmeer wechselte! War doch gestern ein großer, vierspänniger Reisewagen von Bremen her angekommen, dem noch ein kleinerer Wagen mit Koffern und Kasten gefolgt war, und beide hatten die ganze Straße vor dem „Goldenen Walfisch" gesperrt. Alt und jung sah dem Wunder zu, daß hier so vornehme Gäste ankamen, und was das Allerwunderbarste war, ein Norwicher Kind, der lange Hans Kuring war mit den Fremden angekommen und schien ganz zu ihnen zu gehören. Erst als diese sich in den drei besten Zimmern des „Walfisches" einquartiert hatten und all diese fremdländischen Koffer und Kisten abgeladen waren, hatte Hans Zeit gefunden, seine alten Bekannten unter den Neugierigen zu grüßen.

„'n Tag, Schröders! 'n Tag, Petersen! Wie geht's in Norwich?" Damit streckte er den Jugendfreunden die Hände hin.

Sie waren ganz verdutzt, die guten Spießbürger, über das unerwartete Wiedersehen. Denn Hans' Eltern hatten wohl selbst nicht recht an seine nah bevorstehende Rückkunft geglaubt und aus Vorsicht auch niemand etwas davon erzählt.

Nun umringte man ihn und er sollte erzählen, woher er komme und ob es wahr sei, daß er in Amerika gewesen und viel Geld verdient hätte. Hans lachte gutmütig und meinte: „Schnakiges Volk! Werde doch nicht hier auf offener Straße euch einen Heuwagen voll erzählen, ehe ich meine kalten Strümpfe bei Muttern hinter den Ofen gewechselt habe! Es ist kalt heute zu fahren gewesen, das könnt Ihr mir gleich glauben! Fürs andere kommt später Rat!"

Dann eilte er mit langen Schritten durch die schmalen Straßen der Kleinstadt fort, um zum elterlichen Hause zu gelangen. Nein, wie hatten sich all diese Häuser und Straßen verändert! Wie niedrig die Häuser, wie klein die Fenster, wie eng die früher ihm als breit bekannte Hauptstraße! Das Trottoir der 5. Avenue in New York war ja so breit! Etwas klopfte ihm doch das Herz! Würde er gleich Farbe bekennen müssen von seiner geheimen Last oder ging's noch fürs erste gnädig vorbei!

Da ist das Haus! Nein, wie klein! Einerlei, er kann sich bücken beim Eintreten. Und drin ist alles unverändert! Blitzblanke Kupfergeschirre im offenen Spind neben dem Herd, und dort über der Thür das alte Schiffsmodell, — ein Walfischfänger aus Norwichs großer Zeit! — Er spürt, wie ihm die Bewegung gewaltig das Herz beklemmt — er reißt die Stubenthür auf und tritt tief aufatmend ein.

„Gerechter Gott! Der Hans!" schreit die Mutter und fällt ihm jauchzend an die Brust. Zur rechten Zeit fiel ihm ein, daß er sie nicht mit aller seiner Kraft an die Brust drücken dürfe, wenn's nicht ihr Tod sein soll. Dann muß er sich an den Tisch setzen und die Mutter sieht ihren breit und stattlich gewordenen Jungen von allen Seiten an.

„Bist ja größer und breiter als der Vater geworden! Wird der sich freuen, wenn er heimkommt!" ruft sie stolz. „Ja, was die fünf Jahre nicht ausmachen!"

„Wo ist er denn, der Vater?"

„Er ist im Hafen, wo er ein paar Mann an der Arbeit hat im neuen Zollhaus, das voriges Jahr gebaut wurde. Das alte ist abgebrannt. Ach, Hans, ich kann's noch gar nicht glauben, daß Du zurück bist! Es ist so vieles anders geworden, seit Du weggingst. Der Vater kann nicht mehr so arbeiten wie früher, seine Augen werden schlecht! Und der Kolzening, der früher lange bei uns erster Geselle war, weißt Du, Peter", — Hans nickte, — „der hat neben dem Rathause eine Tischlerei aufgemacht und einen Möbelladen mit lauter fertigen Sachen, und da läuft alles dahin und die Kundschaft ist knapper geworden bei uns. Nur, was die alten Familien sind und was von stadtswegen gemacht wird, das bekommt der Vater noch. Und der alte Pastor, der Dich konfirmiert hat, ist auch gestorben und jetzt haben wir so einen jungen, aus Oldenburg stammt er, und er predigt so scharf und so durchdringerich, daß ich immer am Weinen bleibe, wenn er predigt. Und Milzenbergs sind bankerott geworden und unsere Anna ist mit Tom Karstjens verlobt und soll nächsten Ostern Hochzeit machen und . . ."

„Und Karin?" fragte Hans schnell, während ein Zittern durch den Körper lief und er sich stark an den eichenen Eßtisch lehnte.

„Ach ja", lachte die Mutter, „Du sollst ja so gut wie versprochen mit ihr sein. Nun, sie hat den Kaufmann Boldenbrink, dessen erste Frau gestorben war, ablaufen lassen, als er um sie warb und geht immer noch so stolz und gerade in ihrem grauen Kleide zur Kirche, wie früher. Ich glaube, ich habe keine drei Worte mit ihr gesprochen, seit daß Du weggewesen bist. Na, das ist Deine Sache, wie Du über das Mädchen denkst, nicht unsere. Jetzt wirst Du wohl Vaters Geschäft übernehmen und wenn das so ist, wie Du schriebst, daß Du ein paar tausend Thaler erworben hast, wird es ja wohl gehen, es wieder in die Höhe zu bringen."

Hans schmunzelte selbstgefällig.

„Das mit dem Gelde steht gut! Ein halbes Dutzend von den kleinen Norwicher Häuschen könnte ich mir wohl zusammenkaufen, wenn ich wollte! Aber mit Karin muß ich erst reden, ehe ich weiß, ob sie mich auch noch will."

So ging unter glücklichem Geplauder die Zeit hin, bis der Abend kam und mit ihm auch der Vater heimkehrte. Die Freude, seinen Jungen wieder heil daheim zu haben, war groß, und wie nun später noch einige Familienfreunde herüberkamen, um den Weitgereisten zu begrüßen, konnte Hans beim Glase Grog, das man zur Feier des Tages aufsetzte, von seinen Reiseerlebnissen erzählen, soviel ihm gutdäuchte. Es wurde spät, bis man auseinander ging und Hans zum erstenmal wieder sein altes Schlafkämmerlein im Giebelstübchen aufsuchte. Er mußte lachen, als er hier in die Höhlung hineinkriechen sollte, die nach friesischer Sitte das in der Wand eingelassene Lager enthielt. Er paßte nicht mehr hinein. So blieb ihm nichts übrig, als die Federkissen auf den Fußboden zu legen und das erste Mal zu Hause so zu schlafen. Vor dem Einschlafen bewegte ihn dabei noch der Gedanke:

„Heimgekommen — aber das Nest paßt nicht mehr für mich! Entweder bau ich ein größeres Nest oder ich muß wieder fort!"

Am anderen Morgen führte Hans Gottlieb und seine Frau zu seinen Eltern und stand glückstrahlend dabei, wie die Gäste in der kleinen, guten Stube auf dem mit Wachstuch bezogenen Kanapee saßen und von den schlichten Leuten angestaunt wurden. Gottlieb erkundigte sich gleich nach den geschäftlichen Aussichten, die hier eine solche Fabrik haben dürfte, wie er sie plante, und merkte aus allem, daß das abgelegene Seestädtchen kein allzu geeigneter Ort dafür sein dürfte. Doch sagte er Hans fürs erste noch nichts von seinem Bedenken.

Nachmittags suchte er so gegen drei Uhr die Wohnung von Karins Mutter auf.

Ein schlichtes Häuschen mit kleinem wohlgepflegtem Garten daneben, war der Witwensitz der alten Frau. An der Thür, die verschlossen war, befand sich keine Schelle. So mußte Gottlieb ziemlich stark anklopfen, bis drin jemand ihn hörte. Die Thür ward geöffnet und Gottlieb erschrak fast: eine so hohe Frauengestalt mit starkem, blonden Haar war ihm entgegengetreten, daß er gar nicht geglaubt hätte, in einem so kleinen Haus solchen Gestalten zu begegnen. Klare, graue Augen sahen ihn forschend an, während er seinerseits das regelmäßige Gesicht schnell einer Prüfung unterzog, ob er für seine Absicht hier wohl geneigtes Gehör finden werde.

„Ich bin Gottlieb Baltmann, Hans Kurlings Freund und habe in seinem Auftrage ein Wort an Sie!" sagte er freundlich.

„Treten Sie ein", winkte sie und machte ihm Platz. Dann schloß sie hinter ihm die Thür und führte ihn in ein Zimmerchen, das mit blühenden Blumen und Singvögeln in Käfigen reichlich versehen war.

„Warum kam er nicht selbst?" fragte das Mädchen gleichmütig, als sich beide gesetzt hatten.

„Das werden Sie gleich hören und verstehen"! sagte Gottlieb und erzählte ihr nun die Geschichte seiner Bekanntschaft mit Hans, die Hauptsachen aus dem Pariser Aufenthalt und aus Amerika. Als er offen darlegte, wodurch Hans sich das Trinken angewöhnt hatte und wie es damit stände, schoß ein Blitz aus ihren Augen und sie unterbrach ihn heftig:

„Schöner Freund das! Erst läßt man ihn die Kastanien aus dem Feuer holen, und nachher verläßt man ihn!"

Gelassen erwiderte Gottlieb:

„Hören Sie erst alles, dann fällen Sie Ihr Urteil."

Als er die Verquickung mit der Diebesgesellschaft erzählte, machte sie wieder eine ungeduldig Bewegung, wie aber der Erzähler sie freundlich bittend ansah, überwand sie sich und schlug die Augen nieder. Endlich hatte sie alles gehört und Gottieb schloß mit warmen Worten:

„Jetzt kommt's darauf an, ob Sie ihn noch lieben und ob Sie ihm die Hand zum Bunde reichen wollen, damit er durch Ihren Einfluß von dem Fehler gerettet werde, in den er geraten. Er hat eine edle Natur und ich bin überzeugt, daß kein Mensch auf Erden so viel Einfluß auf ihn hat, wie Sie. Sie retten ihn und nehmen mir eine schwere Sorge vom Herzen! Sagen Sie ja und wir bestellen das Angebot, damit ich noch vor meiner Heimreise bei seiner Hochzeit zugegen bin. Darf Hans jetzt gleich kommen und sich Ihr Ja holen?"

Eine Weile schwieg sie stille und große Thränen rannen über ihre Wangen.

Dann richtete sie sich stolz auf und sagte kurz:

„Lassen Sie ihn kommen. Wir müssen miteinander reden."

So ging Gottlieb und schickte Hans herein.

Wie ein ertappter Schulbube stand der große Mann vor dem Mädchen und konnte nach dem ersten flüchtigen Blick sie nicht mehr ansehen.

Sie setzten sich nicht, sondern blieben im Flur stehen. Vor diesem Augenblick hatte sich Hans schon seit mehr als drei Jahren gefürchtet und darum war es kein Wunder, daß ihn jetzt seine Selbstbeherrschung verließ. Keins von ihnen sprach ein Wort, aber sie hörte, wie er dazwischen stöhnte.

Plötzlich legte sie ihre Hand auf seine Schultern und sagte leise:

„Hans"!

Da warf er sich auf seine Knie nieder, barg das mächtige Haupt in beiden Händen und schluchzte wie ein Kind.

Nach einer kleinen Pufe hob sie an:

„Es hätte anders kommen können! Aber Gott weiß wohl, wo er uns am schmerzlichsten trifft. Hör' auf zu weinen und stehe auf. Männer weinen nicht. Ich will jetzt kein thörichtes Versprechen von Dir, das Du am Ende doch nicht halten kannst. Nein, nur eins will ich fest machen. Wenn Du nach unserer Hochzeit das erste Mal so betrunken bist, daß hier in Norwich irgend jemand etwas davon erfährt, dann brechen wir sofort auf und ziehen weg. Ich kann mit einem solchen Mann Geduld haben, aber die anderen sollen nicht auf meinen Mann mit Fingern zeigen können, das halt ich nicht aus!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

29. April 1908.

—Missionar Joh. Hiebert, Jaffa, wird im Juli eine Erholungsreise nach Europa antreten. Er arbeitete dort seit 1892.

— Unser Freund H. A. Görz schreibt, daß er eine sehr stürmische Ozeanreise hatte und sie am achten Tage noch 1359 Meilen von Hamburg entfernt waren. Er war gar nicht seekrank.

—Br. Abrahm Dick, Tiege, Molotschna, Rußland, starb am 9. März im Alter von 81 Jahren, 1 Monat und 13 Tagen. Seine Gattin starb ein Jahr vorher. Seine letzten Worte waren: Der Herr ist gnädig denen, die ihn anrufen.

—Wir wurden gebeten das Lied: „Es hat gut, bis hierher gut gegangen" in der „Rundschau" zu veröffentlichen. Wir thun es gerne, denn das Liedchen war schon manchem Pilger ein rechter Trost in dunklen Tagen.

—Wir erfahren, daß Tante P. M. Barkman, Tochter Maria, Geschwister J. A. Wieben, Wit. H. Bartel und Tochter, Hillsboro, Kansas, eine Reise nach Saskatchewan zu machen gedenken. Wir wünschen glückliche Reise. Das Wiedersehen mit ihren Kindern wird ja jedenfalls schön sein.

—Endlich haben wir alle Prämien abgeschickt. Wer seine noch nicht erhalten hat, schreibe uns eine Karte, mit der genauen Angabe für welche er bezahlt hat, wie er heißt und wo er (oder sie) wohnt und wir werden nochmals schicken.

—Zu spät erhielten wir schriftliche Einladung von den Kindern meines Schwagers Franz Ens, Inman, Kan., daß ihre Schwester Margaretha und ihr Bräutigam Gerhard Thiessen am 23. April Hochzeit feiern wollen. Wir wünschen dem jungen Paare Gottes reichen Segen.

—Die Liederbücher H e i m a t k l ä n g e, G l a u b e n s s t i m m e und F r o h e B o t s c h a f t sind leider wieder vergriffen, aber es ist bereits eine größere Sendung unterwegs und sobald die Bücher hier sind werden wir alle Bestellungen prompt ausführen.

—Br. Joh. Schmidt, China, berichtet, daß ihre Arbeit im Segen voran geht. Sie empfehlen sich der Fürbitte aller Gläubigen. Br. H. C. Bartel schreibt am 10. März, daß er die $203.00, welche wir s. Z. hinschickten, richtig erhalten hat. Sie beten, daß Gott alle Geber reichlich segnen möchte.

Die „Rundschau" von jetzt bis Neujahr 1909 nur 50 Cents, für neue Leser. Wer aber das Neue Testament als Prämie wünscht, der muß gleich auf ein Jahr bezahlen, dann bekommt er dasselbe portofrei zugeschickt. Wer seinen Rückstand jetzt bezahlt bekommt auch das schöne, reichlich illustrierte Testament frei.

—In Chicago trafen wir auch Br. Jakob Quiring, Reiseprediger von Rußland. Er ist Student in Moodys Institut. Sonntags kommt er pünktlich zu Br. Wiens' Station und unterrichtet eine Klasse. Er erklärte die Bedeutung des Passahfestes und wir staunten wie gut er schon englisch spricht.

—Vorigen Montag kamen unsere Freunde Peter Töwsen, Kleefeld, Man., hier an, und wir haben uns manches mitgeteilt. Unsere Frauen fanden aus, daß sie noch wirklich verwandt seien. Sie blieben bei uns übernacht. Morgens besuchten wir noch Br. Lambert und tranken frisches Mineral-Wasser aus seinem Brunnen. Zu Mittag speisten sie bei Geschw. J. F. Funks und um 12 Uhr fuhren sie ab, über Chicago und St. Paul — heim! Wir werden später berichten wie die Reise gegangen.

—Der Tag unserer Abfahrt ist noch nicht bestimmt, aber in der nächsten Nummer werden wir es thun können. Wir erhielten außer Erwarten viel Glückwünsche und etliche derselben bestanden in klingender Münze. Letzteres sollte dazu dienen, unsere Reisekosten in Rußland etwas zu erleichtern, wenn wir dort die verschiedenen Ansiedlungen besuchen. Wir danken und werden versuchen alle Aufträge prompt zu besorgen.

—Der „Kicker" berichtet: „In Zukunft dürfen die Methodisten englischer Sprache mit Erlaubnis ihrer Reverends Karten spielen und tanzen, wenn ihr eigenes Gewissen ihnen solches gestattet und sie zum Kartenspielen das Geld und zum Tanzen das Mädchen haben"

Es thut uns wirklich leid, wenn obiges auf Wahrheit beruht — doch wir wissen, daß auch viele Mennoniten tanzen und Karten spielen! Es kommt nicht darauf an, welcher Denomination wir gliedlich angehören, wenn wir nicht durch Reue und Buße zu Gott bekehrt sind und wider die Sünde kämpfen, werden einzelne Personen immer wieder in ähnliche Sünden willigen und Gott und einen Teil der Gemeindeglieder dadurch betrüben — und sich selbst betrügen.

—Br Geo. Lambert fand im Hause, welches er s. Z. kaufte einen Brunnen 290 Fuß tief. Jahrelang wurde derselbe vernachlässigt, bis er schließlich die Pumpe reparierte und das Wasser amtlich untersuchen ließ. Das Wasser ist klar als Krystal und schmeckt schön. Dasselbe enthält die folgende Bestandteile per Galone:

Calcium Chloride	54.520
Calcium Carbonate	6.300
Magnesium Chloride	30.643
Sodium Chloride	686.077
Potassium Chloride	8.050
Silica	.432
Alumina	.047
Ferrous Carbonate	.035
Total	786.104

—Vorigen Samstag fuhren wir morgens nach Chicago. Es war schon längst unser Wunsch, Geschw. Wiens in ihrer Missionsarbeit einen Besuch abzustatten. Morgens regnete es und wir stellten es uns in der windigen Stadt recht ungemütlich vor — aber das Wetter klärte auf und es wurde schön. Br. Wiens nahm uns am Bahnhof in Empfang und wir fuhren zu Mittag in ihr Haus. Nach der Mahlzeit blieb meine liebe Frau dort und Br. Wiens und ich fuhren in die Stadt. Zuerst gingen wir in das große Museum am Michigansee. Dort sind die verschiedensten Steinfiguren zu sehen. Menschen, Tiere und Teile von massiven Gebäulichkeiten sind dort reproduziert und man staunt! Auch war ein Lekturer dort; er berichtete wie man die kleinen Fische (Salmons) fängt und illustrierte seinen Vortrag mit natürlichen Bildern auf der Leinwand (moving pictures). Von dort gingen wir in das — Museum. Dort sieht man die gräßlichen Folgen der sinnlichen Lust und der Selbstbefleckung. Kleine und größere Personen sieht man dort in Leibesgröße, wo diese Sünde, welche im Finsteren schleichet und am Mittag verderbet, den Menschen hinbringt! Wir dachten als wir dort waren und auch nachher, wie groß wird die Verantwortung sein—wenn wir dieses Uebel kannten und haben unsere Mitmenschen nicht gewarnt! Unser Leib soll ein Tempel des lebendigen Gottes sein!

Abends gingen wir in die P a c i f i c G a r d e n - M i s s i o n. Wir waren schon oft dort und sahen immer wieder aufs neue wie tief manche Mitmenschen versunken sind — sie haben keinen Respekt weder vor sich noch vor Gott und Menschen. Wir sahen Männer besoffen am Altar liegen. Warum kommen sie wohl dorthin? Viele Zeugnisse von wundervoller Errettung in dieser Halle, wurden von verschiedenen Männern abgelegt. Manche waren erst seit etlichen Tagen, andere Wochen u.s.w. gerettet. Ihr ganzes Wesen bezeugte den großen Nutzen einer w a h r e n persönlichen Religion.

Zur Nacht waren wir bei Geschw. Wiensen. Morgens fuhren wir zur H o m e M i s s i o n, wo Br. Leaman arbeitet. Es war Ostermorgen und schnell füllte sich die Halle. Br. King predigte. Es waren eine ziemliche Anzahl Deutscher dort und wir wurden noch aufgefordert, deutsch zur Versammlung zu reden, welches wir auch gerne thaten.

Um 3 Uhr nachmittags findet in Br. Wiens' Halle die Sonntagsschule statt und eine große Schar Kinder, an deren Erziehung vieles versäumt ist, fand sich ein. Alle Leser sollten Br. Wiens fürbittend gedenken, denn wir glauben, es ist gerade so leicht in China oder Afrika Mission zu treiben als in Chicago und manchen andern Plätzen unseres aufgeklärten Landes! — Mehrere Brüder, welche in Moodys Institut Unterricht nehmen, erteilen hier in der Sonntagsschule Unterricht. Wir freuten uns der christlichen Männlichkeit, welche diese lieben Brüder dort bewiesen. Wir fuhren dann zum Bahnhof und um Mitternacht gingen wir zu Bett.

Wir haben viel Sünde, Elend und Armut gesehen und die Arbeit, welche die Gläubigen in solchen großen Städten thun, scheint als ein Tropfen im Eimer.

Adreßveränderung.

Jacob D. Klaassen von Neff nach Hooker, Okla.,

Zur Beachtung!

Wer seine Zeitung abbestellt, muß, wenn er mit der Zahlung im Rückstand ist, e r s t b e z a h l e n.

Briefkasten.

J. Stärkel, Fresno, Cal. Rechnung berichtigt. Werden später Auftrag geben, wohin die Bücher zu schicken.

Pred. Abr. Willems, Dolton, S. D. Bis Jan. 1910 macht es $1,10.

Jakob S. Martens, Osler, Sask. Der Kalender wird geschickt so bald die Sendung eintrifft

Die „Friedensstimme" kann man bei uns bestellen — Preis $1.50 per Jahr im Voraus.

P. D Thiessen, Marion, S. D. Bitte zu berichten, ob wir alles richtig quittiert haben.

D. H. Friesen schickt $1.00 für „Rundschau". Wo wohnst Du?

Jemand schreibt, wir möchten seine „Rundschau" nach Fletcher, Stanton, Kans., schicken — wir wissen aber nicht wer der Schreiber ist, auch nicht wie seine alte Adresse ist.

Bitte um Aufschluß.

Br. Adam Köhn, Chikasha, Okla., möchte gerne wissen, wo der Vers geschrieben steht: „Soll Gott in dir reden, so muß die ganze Welt in dir schweigen und alle Creatur müsse leise in dir werden."

Berichtigung.

In No. 16 der „Rundschau" berichteten wir, daß Br. H. H. Block, Hillsboro, Kans., wegen Krebsleiden in Kansas City war — es war aber nicht er, sondern seine Gattin.

Aus mennonitischen Kreisen.

Von Jansen, Nebraska.

Schw. P. A. Buller ist immer noch leidend. Alte Nikkels, welche früher bei P. Jansen arbeiteten und nach Hitchcock Co., Nebr., zogen, wohnen jetzt in Beatrice. Sie machte neulich Besuche in Jansen.

Bei David Bullers sind am 17. April Zwillinge eingekehrt. (Wir gratulieren. — Ed.)

Gerh. Klassens Sohn David war sehr krank. G. J. Klassens waren neulich in Beatrice beim Arzt. Sie werden jetzt auch nach Meade, Kans., ziehen. Er und J. K. Enns haben ihre Farmen vertauscht. Enns giebt seine 80 Acres große Farm für Klassens 120 Acres und noch $2900.00.

P. L. Friesen verkaufte seine Farm für $8450.00 an D. Gerberding. Friesen hat in Meade Co. Land und wird dorthin ziehen.

Am 17. April hat es hier sehr geregnet und die ganze Natur ist neu belebt und wir haben die besten Aussichten für eine reiche Obsternte.

J. A. Thiessen erhielt mehrere Photographien von California, wo unsere Freunde sich angesiedelt haben — die sehen aber schön aus.

Corn. Dalke schickte seine gemästeten Ochsen nach St. Joe und fuhr selbst mit.

Annie Erb, Welleslie, Ont., berichtet, daß sie schönes Wetter haben und sehr beschäftigt sind Sirup zu kochen.

In Kansas war es sehr trocken, auch hat der Frost an den Blüten der Obstbäume etwas Schaden gethan. In den Weizenfeldern zeigt sich die Hessenfliege.

Isaak Enns, Neu Reinland, Winkler, Man., möchte gerne wissen, ob Gerhard Nickels, Michaielsburg, und Isbrand Braunen, Rosenbach, noch leben? Kann von den werten Lesern jemand Aufschluß geben? Die Saatzeit hat hier jetzt einen Monat früher angefangen als im vorigen Jahr.

Br. H. H. Block, Hillsboro, Kans., möchte gerne wissen ob Heinrich Neufelds auch nach Sibirien gezogen sind? Sie erhielten einen Brief von Franz Isaaks, sie ist Neufelds Tochter, meiner Frau Schwester in Marienthal. Wir beantworteten den Brief im Februar.

Joh. A. Sawatzky, Rosthern, Saskatchewan, berichtet, daß die vorige Ernte schwach war. Der Gesundheitszustand ist gut. Schönes Wetter. Mehrere wollen nach B. C. übersiedeln. Kornelius Sawatzky ist nicht Leser der „Rundschau"; wir wissen auch nicht ob er in Chortitz wohnt.

Br. Joseph Miller, Rolfe, Iowa, schreibt: Wir haben viel Regen. Der Weizen ist kniehoch. Hafer steht schön und die Kartoffeln sind gut aufgegangen. (Für Deinen Glückwunsch danken wir. Wir werden vielleicht noch im östlichen Pennsylvania Besuche machen und erst am 17. Mai von New York abfahren. Doch ist es noch nicht fest bestimmt.

Br. Peter Voth, Isabella, Okla., berichtet, daß es dort regnerisch war und sie Aussicht auf eine gute Ernte haben. In Fairview wird viel gebaut; auch sind sie daran eine Wasserleitung zu bauen.

Br. Jakob Bekker, fr. Kuban, Rußl., f. Z. in Elkhart, gewohnt, starb am 12. April, das Begräbnis fand am 14. statt.

Der alte Bruder D. M. Kl., Hillsboro, Kans., schreibt uns einen schönen Brief. Wir haben uns herzlich gefreut und aus demselben heraus gelesen, daß das alte Sprichwort sich immer noch bewährt: „Alte Liebe rostet nicht."

Er ist traurig, daß die Demut und manche andere Tugenden schwinden. Seine liebe Frau ist noch unter den Lebenden, doch sehr leidend. Tochter Margaretha scheint ist vom Krebs völlig geheilt — doch hat sie beim Witterungswechsel oft Schmerzen.

Frau Jacob Wieler und deren Tochter, Frau Stöß, Steinbach, starben zur selben Stunde.

Jacob E. Schellenberg ist wieder mit Kind und Kegel nach Lanigan übergesiedelt.

Frau Korn. T. Barkman wurde nach Norddakota gerufen um dort jemand vom Krebsleiden zu heilen; sie kam heute zurück — vom Resultat später.

In K. R. Friesens Werkstätte wird bald alles mit Motorkraft betrieben.

G. Kohl, Fresno, Cal., möchte gerne wissen ob Peter Leikam bald etwas berichten wird. Seine Brüder, Schwestern, Freunde und Br. F. Kohl möchten von sich hören lassen. Die Zeit wovon Johannes schreibt kommt schnell herbei. Kindlein, es ist die letzte Stunde.

Der Winter ist dahin, der Sommer nahe. Alles wächst und Vögel lobsingen ihrem Schöpfer. Sollten wir als Pilger zur Herrlichkeit schweigen?

Wie geht es M. Hepfner in Neulaub? Von eurem Schicksal habe ich gelesen. Wir sind gesund außer Vater Kruse liegt schon drei Jahre im Bett. Br. Schmidt ist besser. Meine Frau und ich sind gesund.

In No. 15 der „Rundschau" frägt Peter Giesbrecht, früher Alexanderwohl, nach seinen Nachbarn, Schulbrüdern und Jugendfreunden; ich bin Peter Schmidt, Dein Nachbar und Jugendfreund, hättest Du Deine Adresse angegeben, dann würde ich Dir lieber einen Brief schreiben.

Herzlich grüßend Dein Freund,

Peter H. Schmidt.

Unsere Adresse ist: Hillsboro, Marion Co., Kansas, Nordamerika. Route 2, Box 29.

Peter P. Janzen, Stockton, Nebr., berichtet an Gerhard Enns, Miedelburg, Terek, daß sein Vetter Franz A Klaassen, Osler, Sask., noch lebt. Habe dort auch zwei Jahre lang gewohnt. Denkst Du, Br. Enns, noch an die Zeit, als Du in Elenowka und ich in Kondratjewka Lehrer waren? Habe hier nichts zu klagen, aber meine Gedanken weilen noch oft dort. Wir bitten um viele Berichte in der „Rundschau".

Br. Isaak Penner, nahe Mt. Lake, Minn., starb am 11. April nach schwerem Leiden. Er war mehrere Jahre unser Müller in Tiegerweide, Rußl. Er hinterläßt seine dritte Frau und zehn Kinder. Seine erste Frau kam in dem Orkan nahe Bradshaw, Neb., f. Z., ums Leben. Näheres später.

Mission.

Elk Park, N. C. Lieber Bruder Fast und alle Leser! Will wieder versuchen einen kurzen Bericht für das werte Blatt zu schreiben. Wir lesen in 1. Mose 8—22. „So lange die Erde stehet soll nicht aufhören Same und Ernte. Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Es bewahrheitet sich immer wieder, daß der liebe Gott noch immer am Regiment sitzt.

Nach einem trüben, kalten Winter haben wir jetzt wieder warmes Wetter und Sonnenschein. Und mitunter auch etwas Regen. Hoch auf den Bergen ist noch immer Schnee zu sehen.

Der Tod hält auch hier noch immer seine Ernte. Diese Woche starb eine Frau nach 7 Wochen langem Leiden, hinterließ vier Kinder. Die Leute sind arm; gleich nach dem Tode ging jemand und bat um Unterstützung für den Sarg zu kaufen, wobei diese Station auch etwas beisteuerte. Wir besuchten die Familie und fanden die liebe Hausmutter eine Leiche auf dem Boden liegen. Der Vater weinte, die Kinder riefen: „Mama! Mama!" Aber keine Antwort.

Noch ein Wort an die lieben Geschwister H. V. Wieben, Kansas. Berichten Euch, daß wir jetzt wieder gesund sind. Bald nach Eurem Abschied brachen hier die Masern aus, und so, daß das Heim mehr einem Hospital ähnlich sah. Es war für uns eine Probe; meine Frau und Schwester Bettie waren beschäftigt die Kranken zu pflegen. Uebrigens ist nichts besonderes vorgefallen.

Kürzlich ritt ich des Weges entlang und begegnete etlichen betrunkenen Männern, sie schrieen mit aller Kraft Halloo, Halloo, Mr. Wiebe. Ich gab ihnen ein freundliches Wort und ritt meines Weges.

Liebe Schwester Helena Kroeker, Buhler, Kansas, die Kiste Kleider, die Sie uns geschickt, haben wir erhalten. Den Kleidern nach habt Ihr ein Herz für Mission; sagen herzlich Dank dafür. Der Herr wird es vergelten. Hoffentlich kannst Du bald selbst nach Elk Park kommen.

Zunächst ein Wort an die Geschwister bei Salem-Kirche, Bridgewater, Süddakota. Die Sachen fürs Heim, 1700 Pf., haben wir erhalten: Schinken Schmalz, Bohnen, Kleidungsstücke und anderes. Alles in guter Ordnung, außer eine Kiste war zerbrochen. Ob etwas verloren gegangen, wissen wir nicht. Auf der Southern R. R. gingen die Sachen frei durch. Wir sagen allen Gebern herzlich Dank; der Herr wird es belohnen. Es war eine große Freude für das ganze Haus und wir versprechen damit sorgfältig umzugehen.

Hier in den Gebirgen ist fast immer alles teuer. Korn preist jetzt $1.00 per Bushel; Weizenmehl $3.00 per 100 Pfund; Bohnen $3.25; Kartoffel 80 Cents per Bushel; Heu 90 Cts. das Hundert; Butter 20 Cts.; Eier 20 Cts. per Dutzend. Es wird manchem unklar sein, wie die Gebirgsleute ihr tägliches Brot und Kleider verdienen, weil sie selbst nicht viel ziehen und zu kaufen alles teuer ist. Es nahm uns beinahe zwei Jahre bis wir einen rechten Blick hinein thun konnten.

Die Schwester Barbara Hufer auf ihrem letzten Besuch in Elk Park, meinte sie kann es gar nicht verstehen, wie man das Leben in einem Walde machen kann; ihr Besuch war zu kurz um verstehen zu können. Fühlt jemand von den Lesern der „Rundschau" etwas auf den Altar Gottes zu legen, so nehmen wir es mit Freuden an und werden es nach Wunsch des Senders verwenden, denn was der Mensch säet, wird er ohne Zweifel auch ernten.

Von eurem geringen Mitpilger nach Zion.

J. M. u. Kath. Chetter.

Canada.

Manitoba.

Morris, den 1. April 1908. Gruß zuvor! Das Wetter benimmt sich diesen Winter ganz sonderbar. So ist heute, den 1. April, ein sogenannter Blizzard aus dem Norden. Uebrigens haben wir nicht viel Schnee. Sonst wünschen wir hier in Manitoba, daß am 15. April die Saatzeit anfange. Es geht ja aber auch anders. Letztes Jahr wurde ungefähr den 10. Mai angefangen und der meiste Weizen wurde noch reif.

Viel Neuigkeiten sind von hier nicht zu berichten. Wir sind hier bei Morris auch nur eine kleine Anzahl Mennoniten, doch stehen auch wir hier Bruder und Bruder in kirchlichen Ansichten und Erfahrungen getrennt. Ob es noch eine andere Wendung nehmen wird, oder ist es im Rate des Allerhöchsten so beschlossen? Manche Ansichten hat die „Rundschau" schon gebracht. Die Taufe ist ja beinahe in allen christlichen Gemeinschaften der Eingang in die Gemeinschaft und doch scheint es auch gerade wieder ein Trennungsakt zu sein. Ist denn, wenn es sich um die äußerliche Form handelt, keine Einigkeit zu erlangen? Ob die Gründer der Gemeinschaften zu viel von sich selbst halten? (Vielleicht ja, aber nicht nur etliche.—Ed.)

Allen leiblichen Geschwistern hiermit einen Gruß; in Nebraska A. Reimers; Kansas, K. Eidsen; California, Peter Wohlgemuth. Lest Ihr die „Rundschau"? Andere schreiben von dort, von Euch ist wenig zu hören. Grüße auch hiermit alle Fischauer, die wir uns kennen, als Dietrich Enns, Heinrich Wiens, Inman. David Penner, Fischau, meldete sich kürzlich in der „Rundschau". Lebt Dein Bruder Wilhelm noch? Grüßend, Heinrich Eidse.

Plum Coulee, im März 1908. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Zuvor einen Gruß. Da ich so viel von Freunden und Bekannten lese, will ich auch versuchen zum ersten Mal etwas zu berichten. Wir sind in unserer Familie ziemlich gesund, wofür wir dem lieben Gott nicht genug dankbar sein können. Hatten dieses Jahr einen gelinden Winter, nur einmal hat es gestürmt, nämlich am 7. März. Die Leuten bereiten sich für die Saatzeit. Las in No. 10 der „Rundschau", daß Freund Bernhard Giesbrecht von seinem schweren Unglück bald wieder hergestellt ist. Hoffentlich wird er bald wieder schreiben können.

Grüßend verbleibe ich,

Johann B. Penner.

Winkler, im März 1908. Gruß an Editor und Leser zuvor! Wir sind, Gott sei Dank, ziemlich gesund. Hatten schon etliche Tage Tauwetter, doch heute nacht kommt der Wind wieder aus dem Norden; auch haben wir 3 Grad Frost.

Möchte noch unsere Freunde in Rußland besuchen. Gestern waren wir bei den Eltern in Reinfeld. Vater Jakob Dück bestellt Euch alle zu grüßen; er würde sich freuen durch die „Rundschau" Nachricht von seinen Freunden zu erhalten. Seine rechte Seite ist gelähmt, auch ist sein Gehör geschwächt. Den 16. März wird er 60 Jahre alt. Falls die Freunde sich nicht mehr seiner erinnern bemerke ich noch, daß er ein Sohn des verstorbenen Klas Dück aus Osterwick, Südrußland, ist..

Grüßend Eure Freunde,

Franz und Anna Klassen.

Steinbach, den 6. April 1908. Werte Leser! Nachdem ich mich von den Anstrengungen der Prüfung, die ich den 4., Sonnabend, abhielt, etwas erholt habe will ich auch wieder etwas für die liebe „Rundschau" schreiben, aber viel Neuigkeiten wird es dieses Mal nicht geben. Sterbefälle und besondere Krankheiten sind nicht zu verzeichnen; doch ja, ich hörte gestern von einer Frau Namens Biedler hier auf Friedensfeld, daß sie sehr krank sei, anscheinend dem Tode nahe. Was sie für eine Krankheit hat, kann ich nicht genau angeben, nur so viel weiß ich, daß sie schon ein paar Jahren an sonderbaren Geschwüren gelitten hat.

Jakob Schellenbergs von Lanigan, Sask., die sich hier in Steinbach den Winter über aufgehalten haben, gedenken morgen, den 7., wieder nach ihrem Heim zu gehen. Auch unsere Nachbarn Schmittkis reisen Mittwoch nach Prairie Rose, Sask., ab, um dort auf ihr verschriebenes Land zu ziehen.

Endlich hat auch das Schlittenfahren hier ein Ende genommen, wenn es nicht wieder von neuem schneit. Bis gestern wurde noch fleißig gefahren. Wasser wird es selbstverständlich nicht so viel geben als sonst im Winter, denn der Schnee, wiewohl es in letzter Zeit noch öfters schneite, lag doch nur dünn gegen den sonstigen Wintern. Aber die Saatzeit ist noch nicht da, denn der Wind hat sich wieder nach dem Norden gedreht und so wird es heute wohl wenig tauen. Wir werden wohl alle Geduld haben müssen und die Zeit abwarten, ehe wir aufs Feld gehen können. Wenn es auch schon lange dauert, so kommt die Zeit für uns endlich auch, daß wir unsern Samen einbringen können, wenn nicht im April, dann im Mai und Juni. Wer nicht sein eigenes reines Saatgetreide hat, muß es ziemlich teuer bezahlen. Gerste bis 70 Cents per Bushel und Hafer 50 Cents. Man kann überhaupt noch froh sein, daß man reines Futtergetreide bekommt. Schweinefleisch ist dagegen billig; sie zahlen nur 6½ Cents für das Pfund. Das Rindfleisch ist wieder im Preis in die Höhe gegangen, wohl eben so teuer wie das Schweinefleisch.

Allen Lesern sowie dem Editor Glück und Segen auf allen Wegen.

Heinrich Rempel.

Saskatchewan.

Hague, den 30. März 1908. Ich muß wieder einmal der „Rundschau" die Spalten füllen helfen. Die Witterung ist mittelmäßig, doch schauen die Menschen schon immer nach Tauwetter aus und das will noch immer nicht so recht erscheinen. Gestern schien es so, als ob es würde gelinde werden, aber heute ist es wieder windig und kalt; doch Gott wird alles wohl machen, das ist unser einziger Trost.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend; hin und wieder hört man von La Grippe. Hier im Dorfe Blumenthal sind jetzt aber Medizin-Agenten für dreierlei Medizinen; wenn's Gottes Wille ist, wird die Krankheit weichen müssen. Heinrich Thiessen ist Agent für Forni's Alpenkräuter. Abraham Wiebe hat Salbe für gerissene Lippen und Hände. Abraham K. Derksen ist Agent für eine andere Medizin. Also fehlt's nur noch an Geld, um die Medizin zu kaufen.

Ich muß noch ein wenig Freunde in Rußland und Amerika aufsuchen. Habe in Rußland noch Onkel und Tanten, Nichten und Vetter. Auf dem Fürstenlande wohnten mein Onkel Isaak Enßen mit ihren Kindern, und Abraham Reddekopp, meine Tante und bei Alexfeld wohnten Franz Banmans, meine Tante, und Isaak Ens, mein Vetter. Dann soll, wie ich gehört habe, auf dem Signatowschen noch Onkel Johann Ens wohnen. Bitte alle um ein Lebenszeichen, denn man bekommt von der alten Heimat fast nichts mehr zu hören. Sind da in den erwähnten Gegenden keine Rundschauleser? Ich weiß nicht ob ich schon einmal eine Korrespondenz von dort gelesen habe. Auch sind in Swift Current, Sask., mein Onkel Jakob Enßen samt Kinder, und Peter Rempels samt Kinder, bei Herbert noch zwei Vetter, Johann und Kornelius Enns. Bitten alle um ein Lebenszeichen. Ich bin Isaak Klassen, Sohn des Jakob Klassen; meine Mutter hieß Aganeta Ens; die Großeltern waren Isaak Enßen, Michaelsburg, Fürstenland, Rußland, sind beide längst gestorben. Auch meine Mutter ist den 21. Mai 1904 gestorben. Der Vater ist noch immer ziemlich gesund, ist gegenwärtig Schullehrer hier in Rosengart, Sask.

Grüßend verbleibe ich Euer

Isaak E. Klassen.

Langham, den 14. April 1908. Werter Editor! Wünsche Dir Gottes reichen Segen. Der Winter ist vorüber und der Frühling kehrt ein. Die Feldblumen treiben Knospen und der Farmer macht sich bereit das Land zu bestellen. Heute hat zwar der Frost noch sein Recht behauptet, übrigens ist es schön. Durften der Hochzeit meiner Schwester Sarah beiwohnen. Bruder Schulz vollzog die Trauhandlung. Vorigen Sonntag hatten wir Jugendverein. Danke Gott, daß wir uns so ungestört versammeln können. Gestern trat Bruder Gerhart die Reise nach dem Süden an, unterwegs gedenkt er in Mt. Lake, Minn., Besuche zu machen. Bitte meiner Adresse nebst meinem vollen Namen noch Box 12 hinzuzufügen. Grüßend,

Johann T. Thiessen.

Herbert, den 12. April 1908. Den 30. März erhielten wir aus Rußland die Nachricht, daß Jakob Nickel, Großvater meiner Frau, im Alter von 92 Jahren gestorben ist. In erster Ehe gelebt 34 Jahre, 9 Monate. Kinder gezeigt 14, von denen fünf gestorben sind. Großvater über 85 Kinder, von denen 16 gestorben sind. Urgroßvater über 175 Kinder, von denen 35 starben. Ururgroßvater über vier Kinder. In zweiter Ehe gelebt 35 Jahre und 4 Monate. Stiefvater über acht Kin-

der und deren Nachkommen. Dieses bringt seine Nachkommenschaft auf 340.

Will noch bemerken, daß ich den Bericht, in dem A. Janzen seine Eindrücke über Amerika giebt, gelesen habe und wäre demselben noch manches beizufügen.

Der Gesundheitszustand ist gut, grüßend, G. Unger.

Rußland.

Ostheim, den 4. März 1908. Lieber Br. Fast! Zuvor wünschen wir Ihnen alles Beste an Leib und Seele. Will berichten, daß ich von Ihnen 58 Rbl. 30 Kop. erhalten habe. Fuhr gleich den andern Tag und kaufte mir Saatgetreide. Ich will alles mitteilen, damit Sie den ganzen Zusammenhang erfahren, denn ich stehe bei Ihnen in tiefer Schuld. Kaufte Weizen und ließ ihn mahlen. Das Getreide ist hier sehr teuer. Zahlte auch das Schulgeld aus; hatte auch etwas Schulden zu vergleichen. Als ich das alles gethan, war mir's recht leicht. Kann säen, hatten etwas zu essen, auch weniger Schulden. Da mit einmal brachte die Post den Brief von Ihnen. Da verdunkelte sich der heitere Himmel. Sie schreiben nämlich, daß ich 15 Rubel an arme Witwen verteilen soll. Ich hatte aber schon nicht die 15 Rbl. O wie tief fühlte ich meine Schuld Ihnen gegenüber, auch den Witwen, denen ich es geben sollte. O verzeihen Sie mir meine Torheit; bitte, entziehen Sie mir Ihr Vertrauen nicht. Fünf Rubel habe ich einer Witwe gegeben; die anderen 10 Rubel will ich bei erster Gelegenheit abzahlen; gleich kann ich es noch nicht. Weiterhin will ich die paar Tage länger warten bis der Brief nachkommt. Bitte nochmals, verzeihen Sie mir. Sage Ihnen herzlich Dank für die Mithilfe.

Will noch berichten, daß hier gestern nacht plötzlich eine Frau Klassen während der Entbindung gestorben ist. Sie ist, wie in Offenbarung geschrieben: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben," entschlafen. Ihr Alter war 39 J., 3 M., 10 T. Hat vier Töchter und einen Sohn hinterlassen.

In No. 9 Hukowaebka ist eine Dampfmühle. Der Eigentümer heißt Kornelius Töws. Bei diesem Töws kehrten vorgestern fünf Tartaren, Raubmöder, ein; drei drangen gleich in die Stube ein, einer hielt Herrn Töws die Flinte auf die Brust und sagte, er sollte sein Geld heraus geben. Er sagte ihnen, er habe keins. Da forderten sie die Schlüssel und nahmen 300 Rubel, Frau Töws ihre goldene Uhr und ihr vom Großvater geerbtes Geld (ausländisches) und Töws seine Flinte; halfen Frau Töws zur Besinnung bringen und ritten davon. Solches ist beunruhigend.

Mit Gal. 6, 9 grüßend, Ihre Geringsten in Christo,

Franz u. Anna Funk.

Warenburg, den 16. März 1908. Werter Editor! Herzlichen Gruß und Wohlwunsch zuvor. Den Lesern der werten „Rundschau" möchte es große Freude bereiten, wieder einen Bericht aus der alten Heimat zu lesen, besonders solchen, die noch oft zurückdenken an den Ort, allwo sie ihre Jugendjahre verlebt. Auch wir gedenken noch oft der Freunde, die in weiter Ferne weilen. Grüße meine Tochter sowie meine beiden Schwestern samt deren Familien; die eine wohnt in Kolorado, die andere in Lincoln. Schwager und Schwägerin Stroh sind mit diesem ebenfalls gegrüßt. Bruder Ehlers und ich wurden schon etlichemal gebeten eine Besuchsreise nach Amerika zu machen, doch wäre eine solche Reise viel zu kostspielig.

Vor allem dringt mich die Liebe etwas von unserer Konferenz mitzuteilen; dieselbe wird seit etlichen Jahren im oberen Schulhause abgehalten, da jedoch dasselbe nicht alle fassen konnte, wurde noch das untere Schulhaus bewilligt. Den 17. Februar, Sonntagnachmittag, predigte Br. Weisheim über Luk. 19, 11—27. Der l. Br. Blum sprch über den 103. Ps., worüber Evangelist Ehlers noch etliche kräftige Bemerkungen machte. Auch Br. Bechtholt redete Worte des Segens. Vier Versammlungen fanden in den Schulhäusern statt. Möge der liebe Gott die Brüder geistlich und leiblich segnen. Jesus sagt: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan."

Auch heute hat uns Evangelist Ehlers zweimal das Wort Gottes verkündigt. Die Versammlungen waren gut besucht; wir wurden im Glauben gestärkt und tiefer gegründet in der Liebe Gottes. „Lasset uns wirken so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Ein treuer Pilger nach dem Reiche des Friedens, G. Adolph.

Tschorne Oserno, den 14. März 1908. Werter Editor! Die Gnade unsers Herrn Jesu sei Euch zuvor gewünscht. Muß berichten wie es uns geht. Wir sind arme Anfänger und zu verdienen ist nichts. Die Eltern von beiden Seiten sind arm, daß wir nicht mitessen können. Vielleicht sind dort auch für uns milde Herzen. Samuel Böse ist unser Großvater und Peter Bösens, Heinrich Bösens, Julius Friesens und N. Epp sind meines Mannes Onkel und und Tanten; vielleicht helfen sie uns auch ein wenig mit, daß wir leben können. In Nebraska wohnt meiner Mutter Onkel Heinrich Görz und meiner Mutter Vetter und Nichten; auch sind dort meiner Mutter Freunde Willems; vielleicht haben auch sie mitleidige Herzen und Hände für Arme, denn wir möchten auch gerne etwas säen, aber wir können nicht, darum bitten wir herzlich um Mithilfe. Haben kein Pferd und auch keine Kuh. Wohnung und Land haben wir auch nicht, womit sollen wir anfangen. Hier sind sieben Jahre Mißernten gewesen.

Meines Mannes Eltern sind Joh. Teichrieb; meine Eltern sind Jakob Töws, beide in Tschorne Oserno. Der Herr möchte unsere Bitte in Erfüllung gehen lassen.

Nebst Gruß an Editor und alle Freunde und Bekannte,

Peter u. Maria Teichrieb.

Michailowka, den 18. März 1908. Werter Editor M. B. Fast! Gruß zuvor. Bitte um Entschuldigung, daß wir mit der Zahlung für die „Rundschau" etwas träge waren; gedenken dieselbe nächstens an Braun, Halbstadt, zu schicken, und danken herzlich für die fortwährende Sendung. Bitte folgende Zeilen in die Spalten der „Rundschau" aufzunehmen für alle Geschwister und Freunde in Amerika, sowie auch in Orenburg, Terek, überall, wo sich solche befinden, die sich unser erinnern und uns als Freunde erkennen.

Gehe denn zuerst nach Langham zur Schwägerin Wit. Jakob Dörks. Haben endlich durch die liebe „Rundschau" erfahren, daß unser lieber Bruder Jakob nicht mehr unter den Lebenden weilt. Wir hörten schon hin und wieder, daß er sollte gestorben sein, aber immer kein genaues; danken Dir, liebe Schwägerin, von Herzen für den kleinen Bericht, wünschen aber und bitten Dich, uns doch etwas mehr von Eurem Befinden zu berichten. Wenn Du es nicht durch die „Rundschau" thun willst, dann schreibe uns einmal einen langen Brief, und wenn Du etwa nicht selber schreiben willst oder kannst, dann bitte ich Deine Kinder, doch einmal an ihre Tante Margareta zu schreiben. Oder liebt Ihr sie nicht mehr? Ich habe Euch doch, als Ihr kleine Kinder waret, so sehr geliebt und Euch gleich einer Mutter besorgt. Erweist mir doch dafür auch eine kleine Liebe.

Wir sind gegenwärtig schön gesund und wünschen, daß auch Euch dieses Schreiben bei bester Gesundheit antreffen möchte. Nun, liebe Schwägerin, verzage denn nicht in Deiner Betrübnis; harre auf den Herrn, der doch die Seinen nicht verlassen noch versäumen will. Wenn der Herr mich noch länger leben läßt, gedenke ich Euch auch noch einmal mit einem Brief zu erfreuen.

Nun, in Dalmeny, Heinrich Thießens. Du, liebe Anna, hast mir einen schönen Brief geschrieben und ich habe ihn noch nicht beantwortet, gedenke es aber nächstens zu thun. Verzeiht mir denn meine Trägheit. Und Ihr, Geschw. Johann L. Tießens, an Euch habe ich es ebenfalls versäumt, Euren Brief zu beantworten; aber deswegen schreibt nur wieder einmal. Bitte Euch auch um Verzeihung.

Will noch etwas von meiner Schwester Aganeta berichten; sie ist noch Witwe und gedenkt es auch zu bleiben. Wirtschaftet es so weg mit ihrer jüngsten Tochter Aganeta, welche 17 Jahre alt ist. Sie ist so leidlich gesund. Tochter Katharina wohnt von ihr schräg über die Straße; sie haben da eine Wirtschaft und heißen Dietrich Janzens. Ihr ältester Sohn Jakob Dörksen ist mit seinen Schwiegereltern nach Omsk gezogen. Das ist ihre ganze Familie. Sie lassen Euch alle grüßen.

Unser Bruder Peter Dörksen ist auf Pawladar, Kronsland, gezogen. Er ist sehr arm und hat uns auch schon um Mithilfe gebeten. Schwester Justina, Peter Bullers, Waldheim, wollten auch dieses Frühjahr dorthin ziehen, haben es aber schlechter Nachrichten halber noch auf ein Jahr eingestellt. Sie hat noch immer schlimme Augen. Soviel wir aus ihrem Brief verstanden haben, will sie sich in Waldheim operieren lassen. Nun, der Herr möge mit ihr sein. Nochmals grüßend,

Johann und Margaretha Kröker.

Orenburg, den 13. März 1908. Will berichten, daß als wir Ufa bereist hatten, wir die Aufgabe fühlten, bis nach hinter Orenburg zu fahren, um dort den Baptisten-Geschwistern und lutherischen Gläubigen das Wort vom Kreuze zu predigen. Besuchten dort vier Chutor; besonders auf zwei Chutor machten wir selige Erfahrungen. Arme Sünder schrieen um Vergebung ihrer Sünden, andere fanden Heil im Blute Jesu. Sie glaubten fest, es war eine Gebetserhörung, daß wir sie besuchten.

Von dort fuhr der liebe Bruder Radok uns nach Paschkows Land, 40 Werst zurück der Heimat zu. Dort besuchten wir noch zwei Chutor. Dann trafen wir die lieben Brüder Daniel Friesen, Komischow, und Nachtigal von der Molotschna, Allianz-Prediger, die dort wirkten. Der Herr hat sich auch zu ihrer Arbeit bekannt. Es wurden mehrere bekehrt. Auch hier sind mehrere bekehrt wor-

den; besonders jetzt wirkt der Herr sehr durch sein Wort. Jetzt sind Geschwister Wilms, die nach Indien gehen wollen, hier. Er arbeitet in großem Segen. Dienstag den 11. waren sie in Klubinkow. Das Versammlungshaus war ziemlich voll, und nach den Ansprachen, welche die Brüder Fehr und Wilms hielten, wurde mit den Seelen gebetet. Es waren Segensstunden für alle.

Heute ist Versammlung in Stepanofka, und am Sonntagvormittag in Tschornoossar. Hoffen einen gesegneten Tag zu haben. Hier sind nun überall Neubekehrte. Nun, Gott baue sein Reich, daß es in Kraft empor steige.

Ich will noch kurz all den Lieben, die für Orenburg milde Gaben gespendet haben, einen herzlichen Dank sagen, besonders daß Bruder Epp und ich dieselben austeilen durften. Manche haben es mit dem Wort entgegen genommen: „Nun, das ist Gebetserhörung. Dem Herrn die Ehre und auch den Gebern vielmal Dank." Wir haben eine Liste gemacht, und jeder, der etwas empfangen hat, muß sich selber unterschreiben. Schicke es direkt an den lieben Editor Bruder Fast. Wir haben Mehl, Weizen und Kartoffeln gekauft und auch etwas Kleider, sowie Oel, weil kein Schmalz zu haben war. Wir teilten es nicht auf ein Mal alles aus, sondern nachdem sie brauchen. Manche Freudenthränen flossen über die betrübten Wangen. Wenn nicht zur Saat Hilfe kommt, dann werden viele ohne Samen bleiben; aber Gott kann auch das ändern. Euer geringer Mitpilger,

David Janz.

Wird gebeten, auch im „Zionsboten" einzusetzen.

Margenau, den 14. Februar 1908. Dem Editor und allen lieben Freunden wünsche ich viel Freude und Trost. Recht oft erinnere ich mich noch an so manchen lieben Freund, den ich besonders noch aus früheren Zeiten von Person kenne, und das Band wird auch noch viel durch die liebe „Rundschau" gewahrt; dazu habe ich auch noch manchen lieben Freund gefunden, den ich von Person nicht kenne. Im Auftrage meines lieben Bruders Isaak Friesen will ich diese Zeilen einsenden. Wie ich von ihm im vorigen Bericht schon erwähnte, daß er sehr leidend war, so ist es bis heute noch viel schlimmer geworden. Gestern war ich bei ihnen und seine Frau saß schon hübsch angekleidet im Kreise unter uns in der großen Stube, und wir dankten in Gemeinschaft dem Herrn. Wenn ein Mann sie unter den Armen hält, geht sie auch schon aus einer Stube in die andere. Er bestellt die herzlichsten Grüße an alle seine Freunde, namentlich seinen Freund Peter Neufeld. Er hat von ihnen einen werten Brief, wie auch eine Photographie erhalten. Wie ihm jetzt ist, wird er wohl keinen Brief mehr schreiben.

Was sonst noch aus Margenau zu berichten wäre, so befinden wir uns natürlich wohl, nur unser Schwiegersohn Jakob Klaßen hat so sehr den Husten, daß er schon längere Zeit nicht in die freie Luft gehen kann.

Dann laß ich noch Grüße folgen. Wer will einmal etwas von meinen Jugendkameraden in die „Rundschau" einsetzen? Willst Du nicht, Kornelius Friesen, Minnesota? Oder Herman? Oder Aron Thießens Jungens Abraham oder Heinrich? Peter Richerts Heinrich oder Jakob? Oder J. Neufelds Peter? Oder Martin oder Klaas Hiebert? Oder Natzlafs Bernhard? Oder Heinrich Schröders Heinrich, Johann oder Jakob? Lebt Euer Vater noch? Und das Wichtigste: Was ist aus Euch allen geworden? Seid Ihr alle versiegelt und zwar mit dem Heiligen Geiste? Oder ist noch jemand gleichgiltig in solchen Dingen, und denkt, es wird schon recht werden? Es ist eben keine Gelegenheitsgeschichte.

Nun, ich danke schon einem jeden Freund, der auf dieses hin seine Feder in Bewegung setzt. Macht es so: Einer für alle und alle für einen. Manche werden vielleicht nicht schreiben, dann schreibt aber einer für andere. Macht es so wie ich es mache. Ich schrieb im Auftrage des lieben Bruders Friesen, und Du, lieber Bruder Fast, nimmst es in Deine Maschine auf. Thut alle Fleiß, denn die Zeit ist kurz.

Bruder Abraham Harms, schreibe, denn wenn ich eine neue „Rundschau" zur Hand bekomme, sehe ich zuerst alle Unterschriften durch, und Deinen Bericht lese ich zuerst; da finde ich immer etwas Süßes darin. O, daß unsere Gedanken stets vom Himmelstau befeuchtet wären, so würden Lebenskräfte dem Schmutz und bösem Zeug entgegenwirken.

Muß noch einen Sterbefall berichten. Gestern, den 13. d. M., wurde in Tiegerweide der 76 Jahre alte Joh. Günter begraben. Ich weiß von Vornamen nicht bestimmt. Br. Peter Reimer, Friesens Schwiegersohn, bestellt alle Freunde in Amerika zu grüßen. Wir haben diesen Winter sehr viel Schnee und Regen, welches uns Hoffnung für zeitliches Fortkommen giebt. Der Fürbitte empfehlend, verbleibe ich Euer,

Johann Abrahams.

Anm.—Wir müssen leider bekennen, daß dieser Bericht zu lange in der Schublade blieb. Wir haben jetzt gründlich aufgeräumt und die oberste Schublade ist jetzt zum erstenmal seit langer Zeit beinahe leer.—Ed.

Sibirien.

Bericht von G. Bornn.

Ljagunaka, den 23. Februar 1908. Lieber Editor M. B. Fast! Friede und Gruß zuvor! Seit langer Zeit entbehre ich „Rundschau" und „Jugendfreund". Ich habe dieselbe hier unter unseren Nachbarn auch noch nicht gesehen. Wünsche, daß beide uns auch hier in Sibirien finden möchten, wo wir sie dann herzlich begrüßen wollen. In No. 5 der „Friedensstimme" lesen wir zwei Berichte aus Amerika und der Schreiber aus Eigenheim, Sask., konnte es auch nicht auslassen, von dem Schmerzgefühl des Scheidens zu erwähnen. Das ist auch unsere Erfahrung. O wie thut das Scheiden doch so weh! Die teuren Eltern und Geschwister, ja, liebe Freunde, blieben zurück als am 9. Juli v. J. wir uns von ihnen verabschiedet und fort ging es zur Bahn. Die lieben Väter begleiteten uns bis zum Bahnhof Pawlograd, von wo aus wir 10 Uhr abends auf dem Postzug abfuhren unserer neuen Heimat zu. Schon klingelte es zum dritten Mal; nun eilte mein Papa und der liebe Schwiegerpapa Klaas Hübert aus dem Wagen heraus bis wohin sie uns behilflich waren. Nach einem Signal zur Abfahrt setzte sich unser Zug in Bewegung und fort ging's in die dunkle Nacht hinein. Noch immer aber trieft das Auge bei dem Gedanken, vielleicht einander nie wieder zu sehen. Unsere Reisegesellschaft waren ich, meine Anna, unsere drei Kinderchen, meine zwei Schwestern und Tante Johann Friesen, die sich uns anschloß, um bis Ufa zu ihren Kindern zu fahren. So eine alte Tante mit ihrem guten Rat in der Mitte zu haben, ist auch ein Segen. Als wir nun am Morgen 6 Uhr in Charkow ankamen, hieß es umsteigen. Wir mußten dort aber bis 11 Uhr auf den Zug warten. Als wir nun wieder mit allem im Waggon waren (wir hatten jetzt sehr schön Raum), da waren auch bald unsere Liederbücher auf dem Platz und als unser Zug sich in Bewegung setzte, stimmten wir unsere Dankeslieder an. Als die Passagiere ihre Aufmerksamkeit auf den Gesang lenkten, zogen wir es vor, russische Lieder aus der „Hucli", welche sie dann auch verstehen konnten, denn es waren alles Russen, zu singen. Dieses machte nun tiefen Eindruck auf unsere Zuhörer und bald umringten uns viele auch aus den anderen Waggons. Ein alter, sehr freundlicher Mann in schöner Uniform trat zu uns und bat auch ins Buch sehen zu dürfen. Mit Freuden machten wir Platz für den guten Mann. Mehrere Lieder sang er mit, auf einmal fragte er was für einer Konfession wir seien. Ich antwortete wir seien Deutsche und zwar Mennoniten. Dieses wollte der gute Mann nicht glauben; „denn," sagte er, „Sie führen ja eine so reine russische Aussprache im Liede, und wo haben Sie alle die schönen Melodien gelernt?" Dieses gab nun Anlaß zu einer längeren Unterhaltung. Nur zu schnell mußten wir uns von ihm trennen, denn in Kupjuck-Izlowaj stieg er schon wieder ab, nachdem wir herzlich Abschied genommen. Mehr solcher lieblichen Begegnungen mit ganz unbekannten Leuten könnte ich noch erwähnen, doch ich fürchte es zu lang zu machen. Es ging ja auch die Reise nicht ohne Beschwerden ab.

Eine Nacht hatten wir nur schön geschlafen. In der dritten Nacht kamen wir bis Pensa, dort mußten wir wieder umsteigen. Hier war's aber nicht wie in Charkow, dort gab es einen leeren Zug, wo hingegen dieser Zug die Strecke von Moskau bis Tschljabinsk (Tscheljabinsk) geht, hier schien denn nun kein Raum für uns zu sein, dazu hatten wir noch recht viel Gepäck bei uns. Aber der Herr schenkt den Leuten mitleidige Herzen, welche uns dann sehr behilflich waren und selbst Raum machten. Mit Tagesanbruch braußte unser Zug wieder davon. Als die anderen samt den lieben Kleinen nun sanft eingeschlummert waren, während ich Wache hielt, da durchzuckten tiefe Wehmutsgefühle mein Herz wenn ich die kleinen Gesichter betrachtete, denen scheinbar der Abschied von Großpapa und Großmama noch nicht so schwer fiel als sich von den schönen rotwangigen Aepfel, die schon am reifen waren, zu trennen. Dann erfüllten wieder Dankesgefühle mein Herz für die wunderbare Wege und Hilfe des Herrn.

Jesu, du allein
Sollst mein Führer sein;
Zeige selbst mir deine Wege,
Deiner Wahrheit schmale Stege,
Steh' mit Kraft mir bei,
Sie zu wandeln treu.

(Fortsetzung folgt.)

Reisebericht von Peter Regier, Krim, Rußland.

(Fortsetzung.

Den 22. Juni noch im Schiff gefrühstückt, dann durften wir in ein großes Haus, wo wir nochmals von einem Doktor besichtigt wurden und mußten auch ein jeder sein Geld zeigen, dann führte uns ein Beamter in eine andere Abteilung, da unser Gepäck durchgesehen wurde und wir mußten eine Treppe hinunter gehen, da standen Fuhrwerke bereit, die uns zum Bahnhof fahren sollten, dann stiegen wir in einen Wagen, der fuhr uns eine Strecke und dann an ein Haus und hielten stille um eine Zeit lang fuhren die Fuhrleute aus dem

Haus und dann sahen wir, daß sie mit uns, aber über ein breites Wasser gefahren waren. 2 Uhr nachmittags durften wir im Bahnhof absteigen, Dann 7 Uhr abends konnten wir abfahren. Die Gegend ist sehr bergig, auch viel Wald und Steinig und viele Flüsse.

Den 23. Juni kamen wir gesund in Montreal an. Um 10 Uhr stiegen wir wieder in einen Zug und fuhren Toronto zu. Man sieht nur Berge, Bäume und Flüsse. 12 Uhr fuhren wir durch einen Tunnel, das dauerte vier Minuten. Um 10 Uhr abends kamen wir in Chicago an, dann holten sie uns auf Fuhrwerke vom Bahnhof ab und fuhren uns ins Quartier, aber wir hatten uns kaum gewaschen, da kam ein Aufseher, der rief: Wer nach Henderson wolle, soll gleich mit ihm zum Zug gehen. Mußte schnell Abschied nehmen von Warkentins und Friesens und von Peter, das war eine plötzliche Trennung. Dann war ich ganz allein unter Amerikanern. Ein Neger zeigte mir den Platz im Waggon. Warkentins und Friesens sollen bis 8 Uhr morgens, den 25. Juni, in Chicago warten. Der Abschied war herzlich aufs Wiedersehen, wenn nicht hier, dann doch in der ewigen Seligkeit. Auch Cornelius Wiens verschwand in Chicago. Ich sagte schon früher Cornelius, wir wollen uns bei Zeiten verabschieden, dann sagte er, er hat noch Zeit in Chicago Abschied zu nehmen, aber ich habe ihn seit dem nicht mehr gesehen. Jetzt war ich ganz allein von den Europäern; es war auch keiner, der deutsch sprechen konnte, wenn ich jemand fragte, ob es noch weit sei bis Henderson, dann hieß es: „Kann nit verstan."

Den 25. Juni, als ich nahe Henderson kam und bald die Zeit der Begrüßung mit den Geschwistern und Freunden, die wir uns 31 Jahre nicht gesehen hatten, stattfinden sollte, bemächtigten sich meiner wunderbare Gefühle, Gottes Geist gab mir Kraft Herr zu bleiben, denn mir wollte immer die Stimme versagen, als wenn das Halstuch zu enge war. Um 9 Uhr abends kam ich, Gott sei Dank, gesund in Henderson an. Als der Zug still stand, sah ich einen noch nicht alten Mann, glatt rasiert. Ich fragte ob er ein Deutscher sei, dann sagte er, ja, und frug, ob ich von Rußland käme, das bejahte ich, dann nahm er meine Reisetasche und sagte, ich solle mit ihm gehen, er sei Ratzlaffs Peter. Sie wohnen nur schräg über der Straße vom Bahnhof. Als wir zu seinem Store kamen sah ich viele stehen, die schon meiner warteten. Einer nach dem andern fragte, ob ich ihn auch kenne. Br. Regier wurde per Telephon benachrichtigt und als ich von Ratzlaffs kam, saßen mein lieber Bruder und Frau schon da, dann mußte ich fragen: „Bist Du mein Bruder Johann?" Solches Begrüßen kann nur der verstehen, der es selber erfahren hat. 12 Uhr nachts fuhren wir ihrer Heimat zu, das sind von Henderson bis zu ihrer Farm 2½ Meilen entfernt. Dort angekommen begrüßte ich ihre Kinder, Anna, Susanna, Maria, Katharina, Elisabeth und Peter; Johann war in Ft. Wayne in einer Missionsanstalt. Dann hatte die liebe Schwägerin schon Wasser in der Badewanne bereit und ich habe mich gebadet und rein angekleidet; fühlte frisch und wohl. Wir beteten zusammen und dankten Gott für die Liebe und Gnade, mit der er mich begleitete, daß ich gesund und wohlbehalten, gerade nach vierwöchentlicher Reise angekommen war. Wir empfahlen uns noch dem Schutz des Herrn, aber ich konnte nicht schlafen, denn die, mit denen ich mich vorigen Abend begrüßte, standen im Geiste vor mir, so verging die erste Nacht in Amerika.

Den 26. Juni fing der Bruder an Weizen zu mähen. Morgens mußte ich fast immer am Telephon stehen, denn die Freunde wollten Worte von mir haben. Ich hatte beinahe nicht Zeit zum Frühstück essen. Dann ging ich auf den Acker, wo der Bruder mähte, das gefiel wir. Mit einem Selbstbinder, der 8 Fuß breit schneidet und dann mit vier Pferde leicht fortfährt; auch die Garben werden sehr fest gebunden.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht von J. P. Penner.

(Fortsetzung.)

Wir wollen jedoch von diesem Thema abbrechen und zu einer Silberhochzeit überschreiten, die in einem manchen vielleicht mehr Interesse wecken wird, weil noch viele solch ein Fest zu feiern beabsichtigen. Aber wir wollen dabei nicht vergessen, daß der liebe Editor keine lange Protokolle wünscht.

Die erwähnte Feier fand den 28. März im Bethause statt. Die Glücklichen waren Geschw. Peter Klassen. Aus der Versammlung leuchtete hervor, daß die lieben Geschwister sich viele Freunde erworben hatten, denn das Haus war ganz angefüllt. Pred. H. Fast, Sr., eröffnete die Festfeier mit Lied und Gebet. Dann hielt Br. P. Klassen, sich an die Teilnehmer ihrer Freude wendend, eine kurze und bündige Begrüßungsrede, die mitunter durch Thränen unterbrochen wurde. Las dazu aus Ps. 81. Zog etliche Züge ihres Ehelebens ans Licht; es hat sich auch an ihnen der Spruch erfüllt: Durch viel Trübsal müssen wir ins Reich Gottes kommen. Sprach seinen innigen Dank für die Erscheinung der werten Gäste aus. Dann sang der Chor unter der Leitung des Br. D. G. Fast das Lied: „Lobt den Herrn."

Nachdem die Sänger ihre Plätze wieder eingenommen, wurde die Einleitung von Pred. Jakob Wall vollzogen. Textesworte standen in 2. Sam. 7, 17—22. Dann folgte ein Lied von der Kinderschar: „Sei gegrüßt du Tag der Freude, jetzt bist du da" u.s.w. Nachdem das Lied verklungen, trat Aelt. H. Dick auf die Kanzel und hielt eine ergreifende Festrede, Text Ps. 36, 6—10. Hauptgedanken: 1. Wahrheit. 2. Täuschung. 3. Was bin ich? 4. Sein Heil bleibt ewig. 5. Was er zusagt, das hält er gewiß. Die Gedanken wurden gut beleuchtet. Er brauchte unter anderem, als er zu den Kindern redete, folgende Worte, die mir von großer Wichtigkeit sind, und auch ein jeder Jüngling und eine jede Jungfrau beachten sollten: „B r a u ch e t E u r e J u g e n d z e i t r i ch t i g." Dann folgten Gedichte von vier Kinder, es that mir leid, daß ich nur wenig davon verstehen konnte, denn ich befand mich oben auf dem Balkon und das Geräusch der vielen scharrenden Füße ward so groß, daß ich, obgleich ich die Ohren schon so weit wie möglich öffnete, nicht den ganzen Inhalt der Gedichte vernehmen konnte. Nach diesem sangen die Jugendgenossen des lieben Bruders das Lied: „Gleich wie die schimmernden Sterne erblassen" u.s.w. Dann folgte noch ein wunderschöner Gesang von den Kindern. Folgende Personen nutzten die Zeit aus, die geboten wurde, den Geschwistern noch etwas mit auf ihren ferneren Lebenslauf zu geben: P. Nickel, Mark. 1, 13; H. Ratzlaff, Ps. 104; Pred. H. E. Fast, Ps. 115, 12—14, machte Bemerkungen über den 14 Vers; Pred. D. Eitz: Gedenke an die vorigen Zeiten — denken und danken; Aelt. Regier, Ps. 23; Joh. Rempel über Gefühlstriebe; Pred. H. Fast, Sr., Ps. 128. Ein Lied vom Chor: „Preist den Herrn", und Schlußgebet von Pred. H. E. Fast.

Nach Schluß der Feier wurden alle Gäste herzlich zu einem Mahl eingeladen.

Die Großschlächter begründeten den jüngsten Preisaufschlag des Fleisches mit Mangel an Schlachtvieh. Jetzt antworten Viehzüchter im Nordwesten, daß sie mehr Vieh haben, als ihnen lieb ist, und es nicht verkaufen können. Auf welcher Seite ist nun die Wahrheit?

In San Francisco werden 25 Cents für jede erlegte Ratte gezahlt. Bei Bedarf könnte Chicago mit beliebig großen Mengen aushelfen.

Von einem tollwütigen Wolf gebissen.

C h a f f e e, Mo., 13. April. — Herbert Lewis, der am 23. Februar von einem tollen Wolf gebissen wurde, starb gestern an den Folgen dieses Bisses. Der Wolf, welcher an der Tollwut litt, kam an jenem Tage aus dem Gehölz, lief durch die Straßen der Stadt und biß sowohl Lewis, wie auch Richard O. Stokes und J. Tucker. Alle drei begaben sich in St. Louis unter ärztliche Behandlung. Lewis kehrte gegen den Rat der Aerzte zurück, ohne seine Kur vollendet zu haben, während die beiden anderen genasen.

Nitroglycerin-Explosion in der Nähe von Chicago.

C h i c a g o, 13. April.—In dem in der hiesigen Nähe gelegenen Millers Station, Ind., fand heute morgen in der Aetna Pulvermühle der Dupont Powder Company eine fürchterliche Explosion statt, welche Gebäude in der Nähe zerstörte und auch in Orten im Umkreise von 18 Meilen großen Schaden anrichtete. Nach den früher hier eingetroffenen Berichten wurde eine Anzahl von Männern, die zur Zeit in der Pulvermühle beschäftigt waren, teils getötet, teils verletzt, jedoch erklärt Polizeichef Knopf, daß niemand getötet oder verletzt wurde. Es explodierten 4000 Pfund Nitroglycerin.

Vorige Woche erhielten wir wieder 30 Briefe von Rußland.

Zeitereignisse.

Roosevelt ist kampflustig.

Washington, D. C., 22. April. — Der Präsident Roosevelt wird, so wurde heute aus maßgebender Quelle mitgeteilt, die Flottenbewilligungsvorlage mit seinem Veto belegen, wenn der Senat dem Beispiel des Abgeordnetenhauses folgt und keine Geldbewilligung für den Bau der zwei bewilligten Schlachtschiffe macht. Diese Ankündigung hat anscheinend die Führer im Senat zur Aktion aufgerafft, denn der Senator Hale kündigte sofort an, daß er ein Amendement zur Flottenvorlage einreichen werde, das $7,000,000 als Anfangsbewilligung für den Bau dieser Schiffe bestimmt.

Der Präsident drohte heute mit seinem Veto als ihm mitgeteilt wurde, daß die vom Abgeordnetenhaus angenommene Flottenvorlage allerdings zum Bau von zwei Schlachtschiffen ermächtigt, aber kein Geld für den Bau dieser Fahrzeuge bewilligt, sodaß also die Ermächtigung zum Bau der Schiffe „für die Katz ist."

Nachdem das Haus die Zahl der vom Präsidenten geforderten Schlachtschiffe von 4 auf 2 herabsetzte und dann noch nicht einmal das nötige Geld zum Bau dieser zwei bewilligte, ging dem Präsidenten die Galle über und er ließ den republ. Führern im Senat mitteilei, daß entweder das nötige Geld bewilligt werde, oder er werde die Bill vetieren. Herr Roosevelt deutete an, daß wenn es dem Kongreß gut dünke, eine Vermehrung der Flotte direkt zu verweigern, er keinen Grund habe, die Vorlage zu vetieren. Wenn aber der Kongreß mit ihm Schindluder treibe in dem er zum Bau von Schiffen ermächtige ohne die nötigen Gelder dafür anzuweisen, so werde er von seinem Vetorecht Gebrauch machen.

Uebrigens soll der Präsident den Kampf um vier Schlachtschiffe noch nicht aufgegeben haben; doch scheint er wenig Aussicht auf den endlichen Sieg zu haben. Nach der neuesten Berechnung sind nämlich nur 26 Senatoren bereit, den Präsidenten in dieser Sache zu unterstützen, weniger als bevor. Diese Abnahme kommt großenteils auf Rechnung des Senators Lodge, der angeblich in dieser Sache von Roosevelt abgefallen ist, was andere Senatoren bewog, ebenfalls eine Schwenkung zu machen.

Der Kampf der Kosacken mit den räuberischen Kurden in Persien.

Petersburg, 20. April — Die fünfhundert Kosacken, welche nach der südlich vom Arasflusse gelegenen persische Gebirgsgegend gegen die Tausende von räuberischen Kurden entsandt wurden, haben dieselben durch wiederholte Reiterangriffe und Kugelhagel aus ihren Maschinengeschützen vollständig auseinander gejagt und jetzt beginnen sie die zerstreuten Banden in ihren Gebirgsschlupfwinkeln aufzusuchen. Die tausend zur Verstärkung abgesandten Kosacken, welchen es so schwer wurde über den angeschwollenen Arasfluß zu gelangen, sind kurz nachdem die Kurden geschlagen worden waren, zur Vorhut gestoßen. Auch stärkere Abteilungen persische Truppen sind von Tabris abgegangen, um bei der Ausrottung der Räuberbanden behilflich zu sein, jedoch ist es zweifelhaft, ob sie eintreffen werden, ehe die Russen die Gegend vollständig gesäubert haben. Es sind bis jetzt erst dürftige Berichte über die Kurden eingetroffen, jedoch glaubt man, daß die Kurden sowohl, wie die Kosacken schwere Verluste erlitten haben.

Große Ueberraschung.

St. Petersburg, 19. April. — Die Nachricht von der geplanten Flottendemonstration Italiens in türkischen Gewässern, hat in hiesigen Regierungskreisen große Ueberraschung hervorgerufen, und nicht mindere unter den hiesigen ausländischen Diplomaten, da ja dieser Ankündigung keinerlei diplomatische Auseinandersetzung zwischen Italien und der Türkei stattfand.

In den genannten Kreisen hält man Italiens Vorgehen für höchst bedeutsam, da es gerade zu einer Zeit kommt, da des Sultans bester Freund, der deutsche Kaiser, in mittelländischen Gewässern zu Besuch weilt (auf Korfu.) Man prophezeit, daß Italiens forsches Auftreten zur Folge haben wird, daß Großbritannien und Rußland in der mazedonischen Frage energischer gegen die Türkei vorgehen werden.

Das Schlachtschiffgeschwader.

San Diego, Cal., 18. April. — Heute früh dampften die das amerikanische Schlachtschiffgeschwader bildende „Big 16" von hier ab. Der nächste Halt wird in Los Angeles gemacht.

Zug entgleist und verbrannt.

Spokane Wash., 21. April. — Der „Oriental Limited"-Zug der Great Northern-Bahn entgleiste und verbrannte gestern Morgen nahe Summit, Mont. Fast am höchsten Punkte der Felsengebirge geriet der Zug in einen Erdrutsch, wodurch die Lokomotive demoliert und fast jeder Wagen umgeworfen wurde. Die Trümmer fingen dann noch Feuer. Niemand wurde gefährlich verletzt.

Gegen den Staat Nebraska entschieden.

Washington, 21. April. — Das Bundesobergericht verweigerte gestern dem Staat Nebraska den nachgesuchten Mandamus-Befehl, durch welchen die Bundesrichter W. H. und T. C. Munger gezwungen werden sollten, den gegen die Chicago, Burlington & Quincy-Bahngesellschaft angestrengten Prozeß der von der Bahn nach den Bundesgerichten verlegt worden war, wieder an das Staatsobergericht zu überweisen. Der Staat Nebraska hatte Anklage gegen die besagte Bahngesellschaft erhoben, weil sie im zwischenstaatlichen Frachtverkehr höhere Raten berechnet, als dies den Gesetzen des Staates Nebraska zufolge zulässig ist.

Bahnen dürfen Frachtraten nicht erhöhen.

Chicago, 16. April. — Richter Kohlsaat vom Bundes-Kriegsgericht erließ gestern einen temporären Einhaltsbefehl, durch den die östlichen Bahnen verhindert werden, einen Aufschlag von 100 Prozent in Frachtraten für Milch und Butter in Kraft zu setzen. Die Beatrice Creamery Co. hatte einen permanenten Einhaltsbefehl gegen die Bahnen verlangt und diese der Verschwörung zur Verletzung des Sherman'schen Antitrust-Gesetzes bezichtigt.

Beiderseitige Rüstungen.

Tiflis, 18. April. — Der Generalleutenant Mestschenko, der Generalgouverneur von Tiflis, begab sich heute nach dem Kars-Distrikt, um die Schutzmaßregeln an der türkischen Grenze zu inspizieren, die infolge der Mobilisierung der türkischen Truppen getroffen waren. Die Bevölkerung von Tiflis befindet sich ob dieser Rüstungen in großer Aufregung, aber die hohen Militärs glauben, daß die türkischen Maßnahmen nicht direkt gegen Rußland gerichtet sind.

Sollen bereits verheiratet sein.

Paris, 18. April. — Das „Echo de Paris" berichtet heute, daß die Trauung von Madame Gould, der geschiedenen Gattin des Grafen Boni de Castellane, mit dem Prinzen Hilie de Sagran bereits in einem kleinen Städtchen an der deutschen Grenze stattgefunden hätte.

Weitere Preisermäßigung.

New York, 18. April. — Die italienischen Dampfer-Gesellschaften haben heute die Zwischendecks-Fahrpreise nach ungarischen und anderen Häfen von $10.00 bis $15.00 unter die neulich angekündigten Raten der anderen Gesellschaften vermindert.

Saatgetreide.

Laut Bericht des Staatgetreide-Inspektors haben fast 12,000 Farmer in Canada Saatgetreide von der Regierung erhalten und zwar erstklassiges. Im ganzen sind 11,815 Saat-Gesuche eingelaufen, welche so gut und schnell wie möglich erledigt worden sind. — Die Applikationen waren um

Weizen	486,657 Bushel
Hafer	491,736 Bushel
Gerste	58,935 Bushel
Total	1,073,328 Bushel

Hundertundein Jahre alter Neger will die 15. Frau heiraten.

Middletown, N. Y., 21. April. — Heute feierte hier der Neger James Nichols Vann seinen 101. Geburtstag und machte bekannt, daß er in Kurzem wieder heiraten werde. Er hatte vierzehn Frauen, welche sämtlich weiße waren. Frau Vann No. 14 starb im Dezember v. J. Von welcher Hautfarbe Frau No. 15 sein wird, wollte Vann nicht sagen.

Gegen die Nachtreiter.

Owensboro, Ky., 18. April. — Die hiesige Kompagnie der Kentucky'er Staatsmiliz erhielt heute vom Generaladjutanten Johnson den Befehl, sofort nach Paducah abzufahren. Sie soll in den Counties Trigg und Galloney, woselbst Nachtreiter wieder sehr thätig sind, deren Treiben ein Ende machen.

Nach türkischen Gewässern.

Rom, 18. April. — Das italienische Marineministerium hat den Befehl erteilt, ein Geschwader von Kriegsschiffen nach türkischen Gewässern zu senden, um durch eine Demonstration die türkische Regierung zu zwingen, Italien, ebenso wie andern Ländern das Recht zu gewähren, Postämter in türkischen Territorien zu eröffnen. Diese Demonstration hat absolut nichts mit der Tripolis-Angelegenheit zu thun.

Gute Antwort.

Ein Geschäftsreisender, der in einem Eisenbahnwagen einem Prediger gegenüber saß und letzteren gern verspottet hätte, wandte sich mit der Frage an ihn: „Wissen Sie auch, mein Herr, daß wenn früher in Paris ein Priester gehängt wurde, man zur selben Zeit mit ihm einen Esel aufknüpfte?" — „Junger Mann", antwortete der Prediger mit der freundlichsten Miene, „wenn das so ist, dann lassen Sie uns beide dankbar sein, daß wir nicht in Paris waren."

Güte.

Lang die Jugend dir verblühte,
Graue Fäden zeigt dein Haar;
Doch dein Blick ist voller Güte,
Und dein Wort ist schlicht und klar.
Und so mancher fügt sich gerne
Deiner leichten, linden Haft,
Daß er an dir seh' und lerne
Stille, tiefe Liebeskraft.

Holde Freude zu bereiten
Unbewußt ist dir verlieh'n,
Und die Herzen leis zu leiten
Zwischen Ernst und Lust dahin.
Also in belebter Runde
Waltet oft dein stiller Geist,
Der den Scherz und Ernst der Stunde
In die schöne Mitte weist.

Und vom engbegrenzten Kreise,
Wo du wirkest ohne Rast,
Frohen Mut zur Weiterreise
Nimmt so mancher Wandergast.
Auch auf meinen Lebenswegen,
Wenn sie rauher mich geführt,
Hab' ich lind wie Muttersegen
Deine Liebe schon verspürt.

Werden wir uns in der Ewigkeit wieder erkennen?

Ja gewiß — ohne Zweifel werden wir die Unseren, die wir hier kannten und liebten, sogleich erkennen. Ebenso aber auch die hervorragenden Gläubigen aller Zeiten. Wie die Jünger einst auf dem Berge der Verklärung Mose und Elias an ihrem Wesen erkannten, so werden wir höchstwahrscheinlich auch beim Anblick jener hehren Lichtgestalten der neuen Erde sagen: Dies ist Adam und Eva, das ist Maria, die Gebenedeite; hier ist David, der Geliebte; dort der Apostel Paulus, unser Glaubensvater. Dies ist das köstlichste Ziel unserer mühsamen Erdenwallfahrt, das noch weit herrlicher sein wird, als wir jetzt ahnen und wissen. 1. Joh. 3, 2; Offb. 21, 7.

Kirche.

Es ist die Kirche überall
Auf dieser Erde ein Spital,
Von Herzens- und Gewissenswunden
Viel kranke Leute da gesunden;
Der Heiland geht als Arzt herum
Mit seinem Evangelium,
Und was die Herzen quält und brennt
Heilt er durch Wort und Sakrament

Das Gesetz, sagt Luther, ist nicht nütze, auch nicht nötig zur Rechtfertigung, auch nicht zu einigen guten Werken, viel weniger zur Seligkeit, sondern hingegen die Rechtfertigung, gute Werke und Seligkeit sind nötig zu des Gesetzes Erfüllung.

Spruch.

Von deiner Speise, deinem Trank,
Gieb dem, der arm und dem, der krank;
Dann magst du weidlich selbst dich laben
An allen guten Gottesgaben.

Billige Bücher!

Geschichte der Mennonitengemeinden, nebst einem Verzeichnis der Litteratur der Taufgesinnten. Von Joh. Horsch. 146 Seiten. Beschädigt. 15 Cents, portofrei.

Leben und Wirken des Georg Müller, nach den besten Quellen dargestellt. Beschädigt, Halbleder, 280 Seiten, 12 mo. 20 Cents.

Der Laternenmann. Eine interessante Geschichte. 288 Seiten. Beschädigt. 20 Cents.

Praktisches Rechenbuch für die Unterklassen. Beschädigt. 10 Cents. Nur zwei Exemplare zu diesem Preis.

Frisch, fromm und frei. Wahrheiten des Himmelreichs aus Martin Luthers Schriften, geordnet und zusammengetragen von H. Liebhart. 256 Seiten. Beschädigt. 25 Cents.

Der Universal-Konflikt zwischen Gut und Böse, oder Kampf zwischen dem Reiche Christi und dem Reiche des Teufels, und dessen Ausgang, auf Grund der heiligen Propheten und der Geschichte. Von Wilhelm Ahrens. 184 Seiten, Leinwandeinband. Beschädigt. 25 Cents.

Gretchen Reinwalds letztes Schuljahr. Erzählung für Mädchen. 272 Seiten, 12 Mo., leicht beschädigt. 30 Cents.

Frohe Botschaft, in Liedern, von Ernst Gebhardt. 36. Auflage. Beschädigt, gut gebunden. 15 Cents.

Biographische Bilder aus der heiligen Geschichte, von Franz L. Nagler. 3. und 4. Band, 306 Seiten, Leinwand, 12 Mo. Beschädigt. 25 Cents. Sehr billig.

In der Goldenen Ferienzeit. Beschädigt. Inhalt gut. 116 Seiten. Titelblatt fehlt, neu 35 Cents; beschädigt 10 Cents.

Perlen Christlicher Weisheit. 168, Seiten, 12 Mo. Leinwand, illustriert. Wie der Name anzeigt, so giebt es auch wirklich Perlen der Weisheit. Geschrieben von Jakob Krehbiel; beschädigt, 20 Cents.

Pilgerlieder für Schule und Haus. 113 Seiten. 66 Lieder und Melodien. Nur ein Exemplar. Portofrei 10 Cents.

Pilgerlieder. Dayton, Ohio, (U. B.) 192 Seiten. Lieder und Melodien auf Bibelwahrheiten gegründet; ein sehr feines Buch. Beschädigt. 10 Cents.

Hoffart und Demut, von J. M. Brenneman, 69 Seiten, leicht beschädigt, 5 Cents, portofrei.

Das neue Sonntagsschul-A.B.C.-Buch. Deckel beschädigt. Ein gutes Buch, 64 Seiten, 10 Cents.

Der Gewerbsmann, 3. Teil. Ein Lehr- und Handbuch der Rechenkunst für deutsche Schüler in den Ver. Staaten in zwei Abteilungen. Beschädigt. 25 Cents. Nur ein Exemplar.

Der Eid. Vortrag gehalten zu Ludwigshafen, A. Klein, den 17. Nov. 1891. Von Philip Kiefendorf, Prediger der Mennonitengemeinden. Beschädigt. 15 Cents.

Das Reich Gottes im Lichte der Gleichnisse Matth. 13 und Mark. 4, 26—29. Von Missionar H. Dirks, Gnadenfeld, Rußland. Portofrei 10 Cent.

Manitoba-Katechismus und Glaubensbekenntnis der Mennoniten. 106 Seiten. Portofrei 10 Cents.

Sprüche und geistliche Rätsel nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments. Ein sehr lehrreiches Buch. 104 Seiten. 5 Cents portofrei.

Das Pferd und seine Krankheiten. 92 Seiten, reichlich illustriert, portofrei 5 Cents.

Robinson Crusoe. 188 Seiten, reichlich illustriert, 20 Cents.

Unsere Haustiere in gesundem und krankem Zustande, nebst Anleitung zum Futterbau. Illustriert. 124 Seiten. 10 Cents.

Der Wald- und Fruchtbaum. Praktische Ratschläge für Anpflanzung und Erhaltung der Bäume. Ein Handbuch für amerikanische Farmer, Garten- und Hausbesitzer. 203 Seiten. 10 Cents.

Eine Geschichte der Amischen Mennoniten und ihre erste Ansiedlung in Elkhart Co., Ind., u.s.w. 24 Seiten, 5 Cents.

Bekehrung Menno Simons und sein Ausgang aus der römischen Kirche. 32 Seiten, broschiert, 8 Cents.

Jesus im Tempel. 35 Seiten. Ein Gespräch in Poesie. 8 Cents.

Onkel Toms Hütte oder Negerleben in den Sklaven-Staaten, von Harriet Beecher Stowe. Aus dem Englischen übersetzt. Eine fesselnde Geschichte. Leinwand-Einband. 50 Cents.

Friedensreich Christi oder eine Auslegung des 20. Kapitels Offb. Johannes, von Peter Jan Twisk. 32 Seiten. 8 Cents, portofrei.

Habe Acht auf dich selbst. Von W. Ritzman, Publ. Verein der deutschen Baptisten, Cleveland, Ohio. Eine Broschiere von 24 Seiten über sittliche Reinheit. 24 Cents.

Ein neues Buch — Die Religiös-Sittliche Erziehung der kirchlichen Jugend, theoretisch und praktisch beleuchtet von C. W. Hertzler, Professor der praktischen Theogolie am Nast Theologischen Seminar, Berea, O. Herausgegeben von Jennings & Graham, Cincinnati. 371 Seiten. Leinwand. $1.25.

Bilder aus der Kirchengeschichte für mennonitische Gemeindeschulen, von C. H. Wedel, Lehrer am Bethel College. Papierumschlag, 86 Seiten, 12 Mo. Am Deckel und Schnitt durch Rauch leicht beschädigt. 10 Cents portofrei

Gott führt alles herrlich hinaus. Eine schöne Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 64 Seiten, von Christoph Schmid. Preis beschädigt, 10 Cents. portofrei.

Den Wellen entrissen. Eine Erzählung für die Jugend, 96 Seiten. Beschädigt. 10 Cents.

Der Fürst aus Davids Haus. 96 Seiten, illustriert. 15 Cents portofrei.

Gott schütze dich. 80 Seiten. Schön illustriert. Mehrere Erzählungen und Gedichte. 15 Cents. portofrei.

Das Walte Gott. Erzählungen, biblische Geschichten und anderes. Eine Gabe für die christliche Jugend mit vielen Bildern. Leicht beschädigt. 15 Cents.

Naomi oder die letzten Tage von Jerusalem. Illustriert. 96 Seiten. 15 Cents portofrei.

Adressiere:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

Veröffentlichung der Kampagne-Beiträge.

Washington, 20. April. — Eine Petition, die Senator Culberson von Texas im Senat und Rep. Call von Massachusetts im Haus einreichen wird, fordert den Kongreß auf, ein Gesetz zu schaffen, das die Veröffentlichung der Kampagnebeiträge fordert. Die Petition geht von der National Publicity Organisation aus und in einer im Hause Perry Belmonts abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, sie im Kongreß einzureichen. Die Organisation will vorläufig nur die Veröffentlichung von Beiträgen für Nationalkampagnen fordern.

Mißerfolge, Unzufriedenheit und alle möglichen Unannehmlichkeiten sind oft einem kranken Magen zuzuschreiben. Dr. Pushecks Magentropfen (Hausmittel No. 55) werden schnell eine Aenderung herbeiführen. Preis 50 Cents. Dr. Pushecks Hausmittel haben sich immer bewährt, selbst in den schlimmsten und kompliziertesten Fällen. Sein Büchlein über Hausmittel giebt Rat und Auskunft. Schreibe darum — es ist frei. Dr. C. Pusheck, Chicago.